

Wörter-Beitrag

Sonnabend/Sonntag, 4./5. Januar
12. Jahrgang. Nummer 3

Verl. ist täglich m. ...
Preis: ...
Abonnement: ...

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Verlagsanstalt: Breslau 10, Kreuzstr. 50, Tel. 500 50.
Korrespondenten: Breslau 54, W. ...
Verlag: ...

Russische Auswanderer kehren zurück

„Nur die Sowjetunion gewährleistet kulturelles und materielles Wohl“

Moskau, 4. Januar. (Eig. Bericht.) Von 16 deutschen Kolonistenfamilien, die aus dem Bezirk Platigorsk (Nordkaukasus) ausgewandert, sind sechs bereits zurückgekehrt. Die Heimkehrer berichteten, sie bedauern tief, daß sie sich durch die Agitation der Kulaken und Geistlichen verleiten ließen. Nach ihrer Ankunft in Deutschland hätten sie einsehen müssen, daß sie einen schweren Irrtum begangen und sich durch die Auswanderung aus der Sowjetunion ein Hungerleben bereitet haben. Sie sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Sowjetunion die wahre Macht der Welt ist und den werktätigen Arbeiter die besten Lebensbedingungen bietet.

wir, wenn wir arbeiten, unser Auskommen haben. Im Auslande aber können wir nur offene Arme kalt Brot finden. Unser Hab und Gut haben wir nach unserer Rückkehr unverfehrt vorgefunden.

Die Hoffnungen, welche die Auswanderer gehegt haben, beginnen allgemein zu schwinden. Einen erschütternden Eindruck hat es auf sehr viele Familien gemacht, daß ihnen in Deutschland keinerlei Boden gegeben wird, um sich hier anzufriedeln, sondern daß sich nur ein paar Großgrundbesitzer anbereichern können, während die arbeitenden Bauern, die mit der Sozialisierung der Landwirtschaft der Sowjetunion unzufrieden sind, als Knechte oder Saisonarbeiter mit langer Arbeitszeit und schlechtem Lohn einzustellen. (Siehe auch Meldung: „Epidemie im Flüchtlingslager Hammerstein.“)

„Bauerlicher Weise enthält der Young-Plan im Gegensatz zum Dawes-Plan keine klare Revisionsskizze ... Auf die Frage, was geschehen soll, wenn diese Atempause nicht ausreicht, kann die deutsche Antwort nur lauten: Revision!“

In diesem Falle könnte nun Frankreich, wie die „Germania“ feststellt, eine „höfliche Verweigerung“ Deutschlands konstatieren und zu Sanktionen schreiten, wenn nicht entsprechende Sicherungen dagegen geschaffen würden. Die „Germania“ sagt ziemlich unerbötlich, daß die Schaffung solcher Sicherungen, die Schaffung eines Schiedsgerichts in einer Deutschland genehmen Zusammenlegung die Voraussetzung für die Zustimmung des Zentrums zum Haager Verhandlungsergebnis sei.

Ueberhaupt schlägt das Zentrumsgremium ganz bewußt — während der „Vorwärts“ durch Wille über „Papierdosen“ die französischen Forderungen als „harmlos“ hinzustellen und so die deutsche Kapitulation vorzubereiten versucht — eine Linie des „verstärkten Widerstandes“ ein. Dies geht bis zur offenen Sympathieerklärung für Schacht, dessen Fernbleiben man als „schädigend“ für die deutsche Verhandlungsposition“ bedauert und dessen Opposition gegen die Haager Beschlüsse man im voraus fürchtet. Gegen die erwähnten Formulierungen seines Koalitionsgenossen, des „Vorwärts“, polemisiert das Zentrumsgremium offen — natürlich nicht in der Illusion, daß irgendeine deutsche Delegation gegenüber einer geschlossenen Gläubigerfront ernstlichen Widerstand leisten könnte, sondern in der Erwartung, nach der unvermeidlichen Kapitulation um so besser die Brücke über Schacht zur „nationalen Opposition“ schlagen und mit verstärkter Ausbeutung aus den deutschen Proleten das Herausziehen zu können, was man den stärkeren Imperialisten zugestehen muß, sie zum Schlachtvieh des Antisowjetkrieges zu peitschen.

Beginn der Haager Konferenz

Gestern Freitag, 18 Uhr, ist die Haager Konferenz durch den belgischen Ministerpräsidenten Jaspar eröffnet worden. In seiner Begrüßungsrede brachte Jaspar der Königin von Holland die „Schreierlichkeit“ der Konferenz zum Ausdruck. Zum Schluß gedachte er Stresemanns in längerer Ausführungen. Damit war die öffentliche Sitzung erledigt, und die Konferenz trat in einer geheimen Sitzung zusammen. In dieser wurde beschlossen, zwei Ausschüsse einzusetzen, und zwar einen Ausschuß für die deutschen Reparationen (Vorsitzender Jaspar) und einen Ausschuß für die nichtdeutschen Reparationen (Vorsitzender Loucheur, Frankreich).

erfolgt. Was bis zu einem gewissen Grade hier der Wunsch der Vater des Gedankens sein, soviel steht fest, daß die deutsche Delegation diesmal unter einem wesentlich verstärkten Druck der Gläubigermächte stehen wird. Zwei Punkte sind es vor allem, die zu einem verstärkten Druck zwecks Erlangung neuer deutscher Konzessionen führen können: die Frage der Reparationen und die künftige Regelung der Sanktionsfrage. In der Frage der von den österreichischen Nachfolgestaaten zu leistenden Reparationszahlungen ist die geplante Einigung bekanntlich an dem Widerstand Ungarns, das keine Reparationen zahlen will — und andererseits an den tschechischen und jugoslawischen Forderungen gescheitert. Hinter Ungarn steht Italien, hinter den Staaten der Kleinen Entente Frankreich, — aber die Gegenstände greifen unmittelbar auf die Beziehungen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern über, da nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages Deutschland für nicht gezahlte Reparationsschulden seiner früheren Verbündeten haftbar ist und natürlich die Möglichkeit besteht, daß die Gläubigerstaaten nach erprobten Mustern ihre — bzw. ihrer Trabanten — Gegenstände durch Erpressung neuer deutscher Zugeständnisse anzugleichen suchen. Nimmt man die Frage der Reparationszahlungen, deren Höhe sich noch durchaus nicht endgültig festlegt und deren Aufgaben noch unklar sind, hinzu, so wird es klar, daß selbst rein wirtschaftlich noch bedeutende Auseinandersetzungen bevorstehen können.

14 000 Werftarbeiter entlassen

Hamburg, 4. Januar. Die Vulkan-Werft in Hamburg ist am 31. Dezember 1929 stillgelegt worden. Dabei flogen 14 000 Arbeiter auf das Straßenpflaster.

Entlassungen in der AEG-Berlin

Berlin, 4. Januar. In den nächsten Tagen sollen in der AEG, Bruanenstrasse, 250 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen werden, nachdem bereits vorher Entlassungen in großem Ausmaße erfolgten. Gestern nahmen die revolutionären Vertrauensmänner zu den Entlassungen Stellung, und nach ausführlicher Diskussion wurde der Antrag angenommen, worin die Vertrauensmänner der Belegschaft vorschlugen, den Massenentlassungen durch den Kampf um den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich entgegenzutreten. Dagegen wird der volle Lohnausgleich für die jetzt verkräft arbeitenden Kollegen und Kolleginnen gefordert.

Fünfzehn Ruhmkumpels verunglückt

Ul. Rheinhausen, 4. Januar. Gestern, Freitag, vormittag wurden auf Schacht Revisen 15 Bergleute durch Benzoldämpfe, die einer Lokomotive entströmten, betäubt. Die Bergleute wurden glücklicherweise ausgetrieben, zur Hilfeleistung vor und brachte die Bergleute an die Oberfläche. Während vier von ihnen nach kurzer Zeit das Bewußtsein wiedererlangten, wurden elf dem Pommberger Krankenhaus zugeführt. Ob alle mit dem Leben davonkommen werden, steht im Augenblick noch nicht fest.

Fünfzig polnische Städte bankrott

Ul. Warschau, 3. Januar. Wie der „Kurjer Czerwony“ von unterrichteter Seite erfährt, sollen etwa 50 polnische Städte vor dem völligen finanziellen Zusammenbruch stehen. In mehreren Fällen sei das Eigentum des Magistrats bereits mit Verpfändung belastet worden. In einer Stadt Westpolens hätten die Beamten bereits seit einigen Monaten kein Gehalt erhalten. Die große Mehrzahl der bankrotten Städte liege in Westpolen und in der Lodzer Wojewodschaft.

Beisehung der Opfer des Kinobrandes

Ul. London, 3. Januar. Unter der Teilnahme der gesamten Bevölkerung fand Freitag in Paris die Beerdigung von 50 der 70 Opfer des Brandunglücks im Glen-Rino statt. Sämtliche Leiden hatten geschlossen. Der Trauerzug dauerte fünf Stunden. Vor dem Untersuchungsrichter fand heute die erste Vernehmung des verhafteten Theaterleiters statt. Der Richter lehnte den Antrag auf Haftentlassung ab.

Sechzehn Selbstmorde

Ul. Berlin, 4. Januar. Am Freitag sind in Berlin nicht weniger als 16 Selbstmorde und Selbstmordversuche zu verzeichnen gewesen. Diese hohe Zahl ist auf den Jahresbeginn zurückzuführen, wo sich die wirtschaftliche Not für viele besonders heftig geltend macht.

Polnischer Vorstoß

Breslau, 4. Januar. Einer Ill.-Meldung entnehmen wir: Am Freitag wurde in der geheimen Vollziehung der Haager Konferenz von polnischer Seite das vielerörterte polnische Liquidationsabkommen vom 31. Oktober 1929 zur Sprache gestellt. Der Führer der polnischen Abordnung, Rasowski, erklärte, daß das deutsch-polnische Abkommen einen „integrierenden Bestandteil“ der gesamten Haager Vereinbarungen bildet. Diese Darstellung wurde vom Reichsaußenminister Curtius zurückgewiesen. Der Präsident der Konferenz, Jaspar, stellte nach der polnischen und deutschen Erklärung fest, daß das deutsch-polnische Liquidationsabkommen ordnungsmäßig bei der Konferenz niedergelegt worden sei, das übrige gehe die Konferenz nichts an.

Nach allen französischen Meldungen ist diesmal — im Gegensatz zur ersten Haager Konferenz — schon vor der offiziellen Konferenzöffnung die Einigung zwischen den Gläubigern Deutschlands

Nachtgespenst Orlow spukt / Von Kasimir Swilmer

Alle Press'reptile schleimen
Wieder mal von der „geheimen“
Wählerarbeit der KPD.
Fälschertricks, frisch aus der Tüte,
Liefert jeder Orlowite ...
Schmuck braut daraus Ullstein-Tee.

Sev'ring öffnet weit die Fenster,
Solche Lügen-Nachtgespenster
Finden bei ihm stets Gehör.
Was heißt hier bestelltes Ware?!
Man hat auf den Zähnen Haare
Und ist auch kein Stügling mehr.

Wicco Spitzelphantasten?
Her damit, das Ding wird zichen!
Denn man schwelt in arger Not.
Wacklig ist die Hühnerleiter ...
Der ta-tü-Metallarbeiter
Braucht ein KPD-Verbot.

Arbeitsmänner, laßt sie rattern,
All die Severingelnattern ...
Roten Takt schlägt unser Herz!
Laßt die Geldsackdiener hetzen ...
Uns swingt man nicht mit Gesetzen!
Er kommt dennoch, unser Mira!!



Um was geht es im Haag?

Reparationskonferenz im Schatten der amerikanischen Wirtschaftskrise

Haag sollte den Schauplatz zur wirklich „unabhängigen“ Regelung der Reparationsangelegenheiten werden. Wer will diese Mission anlässlich der allgemeinen Verschärfung der kapitalistischen Absatz- und Konkurrenzkämpfe und damit auch der imperialistischen Gegensätze verkünden? Die Überführung des inneren Marktes in USA, die zwischen der ersten und zweiten Haager Reparationskonferenz offenbar geworden ist; treibt das Dollarkapital zu einer Ausdehnung in der gesamten Welt und zur Schaffung der politischen Voraussetzungen, die dem Strom der Dollarwaren und des Dollarkapitals den Weg ebnen. Der Kapitalstrom, der auf Grund des Reparationsystems nach Amerika fließen soll, soll von dem amerikanischen Finanzkapital zur Fundierung und Erweiterung seines imperialistischen Machtstellung in der ganzen Welt dienen. Dieses praktische Interesse erschließt für das Dollarkapital entsprechende Umgestaltung des Reparationsystems.

Wird sich der Wunsch der Organe nach der Gründung einer Weltreparationsbank unter Morgans Generaldirektion im Haag erfüllen? Nun, bereits auf der Baden-Badener Konferenz der Leiter der wichtigsten kapitalistischen Notenbanken versuchten die Vertreter des englischen und französischen Finanzkapitals, durch besondere Klauseln zu verhindern, daß die „Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich“ zu einer reinen amerikanischen Bank im Dienste der imperialistischen Interessen des Dollarkapitals werde. Sie haben deswegen in den Statuten den Geschäftsbereich der Reparationsbank durch die Bestimmung eingeschränkt:

„Die Geschäfte der Bank müssen mit der Politik der Zentralbanken der beteiligten Länder übereinstimmen. Bevor durch oder für die Bank ein Finanzgeschäft auf einem bestimmten Markt oder in einer bestimmten Währung ausgeführt wird, hat der Verwaltungsrat der Zentralbank oder den Zentralbanken, die unmittelbar beteiligt sind, Gelegenheit zum Einspruch zu geben.“

Wird dann noch das Dollarkapital aus seinen Tributentnahmen bedeutende Einlagen bei der Reparationsbank lassen, auch wenn sie nicht allein den Interessen des Dollarkapitals, insoweit sie nämlich in Widerspruch mit den übrigen imperialistischen Interessen stehen, dient? Wird dann die Internationale Bank überhaupt zu dem entscheidenden Machtfaktor in Europa werden, der ihr zugehört?

Auf jeden Fall wird die Reparationsbank nicht nur die Reparationsbeiträge einfahren und an die Reparationsgläubiger verteilen, sondern auch über den „guten Willen“ des deutschen Kapitalismus, die Reparationsbeiträge aufzubringen, wachen. Sie wird ferner die ungeklärten Reparationszahlungen in Höhe von rund 700 Millionen Mark jährlich durch eine Reparationsanleihe zu mobilisieren haben. Den Hauptanteil an ihr wird bekanntlich der französische Staat haben. Er hat sich darauf durch besonders umfangreiche Goldreserven vorbereitet, um wenigstens einen Teil der Reparationsanleihe auch ohne die Mittels des Dollarkapitals unterbringen zu können.

Die Internationale Tributbank soll aber auch dazu beitragen, daß die „Transferierung“ der Reparationszahlungen, d. h. der Ausfluß der Reparationsdevisen, ohne Gefährdung der Währungsstabilität ermöglicht wird. Dafür trägt nach dem Young-Plan der deutsche Kapitalismus allein die Verantwortung. Dieser Transfer der Reparationszahlungen ist aber nur möglich, wenn der deutsche Kapitalismus in entsprechendem Umfange über Ausfuhrüberschüsse verfügt oder weiter Auslandskapital einführt, d. h. keine Auslandsverschuldung vergrößert. Die Reparationsbank soll im „Notfalle“ sogar selber Kredite dem deutschen Finanzkapitalismus gewähren. Ihr Interesse wird sich deswegen auch darauf richten, daß die Ausdehnungsverhältnisse in Deutschland so günstig sind, daß sie einen besonderen Anreiz für das Dollarkapital bieten. Aber damit ist keineswegs die notwendige Erweiterung des Auslandsmarktes für den deutschen Kapitalismus gesichert.

„Erschließung neuer Handelsgebiete“ für das Finanzkapital ist deswegen der Reparationsbank als spezielle Aufgabe durch den Young-Plan zugewiesen worden.

Diese Aufgabe, auf deren Erfüllung der deutsche Kapitalismus ganz besonders pocht, kann die Reparationsbank jedoch nur erfüllen, wenn sie über gewaltige eigene Kapitalmittel verfügt. Das hängt wiederum allein von dem Willen des amerikanischen Finanzkapitals ab. Entsprechend seinem ökonomischen Übergewicht hat das Dollarkapital Vorsorge dafür getroffen, daß ihm der maßgebende Einfluß auf die Reparationsbank gesichert bleibt. Dies wird vor allem bei der Ernennung des Generaldirektors zum Ausdruck kommen, der trotz der statutarischen Einengungen praktisch die Politik der Bank leiten wird.

Auch die Reparationsbank wird aber nicht verhindern können, daß infolge der verschärften internationalen Wirtschaftskrise des Kapitalismus eine neue Reparationskrise oder jedenfalls eine solche Gefährdung des Reparationsystems sich entwickelt. Die ökonomische Offensive des Dollarkapitals treibt alle kapitalistischen Mächte zu Ausdehnungsversuchen an, die besonders die Ausdehnung des deutschen Kapitalismus herabdrücken. Es ist deswegen in diesem Jahre mit einer viel ungünstigeren Entwicklung der Handelsbilanz als im vorigen Jahre zu rechnen. Hinzu kommt die hohe kurzfristige Verschuldung an das Auslandskapital (7-8 Milliarden Mark), die bereits bei geringen Schwankungen auf dem internationalen Kapitalmarkt zu krisenhaften Erschütterungen in Deutschland führen und den Transfer von Reparationszahlungen auf längere Zeit unmöglich machen kann. Allerdings versucht das deutsche Finanzkapital, dieser Gefahr entgegenzuwirken, indem es sich der mächtigsten finanzkapitalistischen Gruppe der Welt, nämlich Morgans, anverwandelt, in der Erwartung, von ihm weitere Kredite erhalten zu können und mit seiner Hilfe, allerdings auch unter seiner Kontrolle, auf dem Weltmarkt Fuß fassen zu können. Vorzüglich ist das deutsche Finanzkapital zum mächtigsten Verfechter des Interesses Morgans in Europa geworden.

Der Reichspräsident Schacht ist nur Diktator von Morgans Götzen.

Entsprechend den Wünschen des amerikanischen Finanzkapitals hat die Koalitionsregierung bereits vor dem Inkrafttreten des Young-Planes ein Reparationsabkommen geschlossen, wonach der unmittelbare amerikanische Reparationsanleihe direkt an den amerikanischen Staat, nicht auf dem Umwege über die Reparationsbank geht. Das ist eine bedeutende Drehung des amerikanischen Finanzkapitals, andere Wege zur Organisierung seiner Offensive in Europa zu suchen, wenn ihm nicht die Führung über die Reparationsbank in die Hand gegeben wird.

Morgans hat seinen deutschen Trabanten Schacht sogar erlaubt, gegen die Wünsche der ersten Haager Reparationskonferenz eine Opposition zu wahren, denn sie richtet sich gegen die schließlichen imperialistischen Reparationsforderungen, die auf Kosten

des deutschen Kapitalismus erfüllt wurden. Das amerikanische Dollarkapital wird aber die schärfste Scheinopposition gegen den Young-Plan in dem Augenblicke, wo seinen Forderungen bei der Reparationsbank Genüge getan worden ist, sofort abbremsen. Schacht wird dann schnellstens verkommen.

Auf welcher Basis kann überhaupt eine zeitweilige Einigung über die Reparationsbank erfolgen? Sie kann nur dann gefunden werden, wenn die Internationale Reparationsbank

dem Dollarkapital und unter seiner Kontrolle Kapitalanlage-möglichkeiten erschließt, die nicht unmittelbar in die Reich-tümer der übrigen Imperialisten fallen. Auf der zweiten Haager Reparationskonferenz wird deswegen noch konkreter als auf den übrigen imperialistischen Konferenzen über die Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion unter der Führung des amerikanischen Imperialismus verhandelt werden.

Die Früchte der „Brüder-in-Not“-Aktion

Massensterben der Auswandererfinder

Bisher 52 Tote der Massenepidemie im Lager Hammerstein — Der sozialdemokratische Kommissar Stüden läßt die Erkrankten weiter im Lager zusammengepfercht — Organisierte Antisowjetheke

Die Masernepidemie unter den Kindern der aus der Sowjetunion ausgewanderten Kulaken im Barackenlager Hammerstein hat weiter um sich gegriffen. Die Zahl der Toten beläuft sich gegenwärtig auf 52. Außerdem liegen noch etwa 40 Kinder krank darnieder. Trotzdem in dem dichtgedrängten Lager die Ausbreitungsgeschwindigkeit natürlich gewaltig erhöht ist und die Krankheit wie ein Großfeuer um sich greift, hat sich der sozialdemokratische Reichskommissar für die Unterbringung der deutsch-russischen Flüchtlingskinder, wie sich dieser Hauptorganisator der Antisowjetheke großartig nennt, geweigert, die erkrankten Kinder aus dem Lager zu entfernen und zu isolieren, sondern hat einfach über das gesamte Lager Quarantäne verhängt.

Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse bemüht die Epidemie zu einer großartigen Heke gegen die Sowjetunion. So erklärt Stüden in einem Interview in der „Vossischen Zeitung“ vom 2. Januar, daß die 1500—1800 Kinder zum Teil sehr geschwächt und schlecht ernährt nach Deutschland kamen. Das „Uhr-Abendblatt“ ergeht sich sogar in der blöden Behauptung, daß „etwa 250 der zu uns gekommenen Kinder schon in Rußland an Masern erkrankt gewesen waren.“ (11) Erst wenige Wochen zuvor mußte die bürgerliche Presse zugeben, daß die Flüchtlinge, die ausnahmslos Kulaken sowie Geisteskranken, gut angezogen und wohlgenährt in Deutschland angelangt seien. Auch war von einer Erkrankung der Kinder damals keine Rede!

Tatsächlich ist das rapide Umsichgreifen der Krankheit nach mehreren Wochen Aufenthalts in Deutschland lediglich in den unhygienischen Zuständen und der auf religiösen Motiven beruhenden Müßiggangigkeit der Kulaken zu suchen. Die bürgerliche Presse selbst muß zugeben, daß die Kulaken die

Krankheit „als eine Schickung Gottes“ empfinden, daß im Beginn der Epidemie die Mütter der ärztlichen Behandlung Widerstände entgegenbrachten, und daß sogar Fälle vorkamen, wo die Mütter ihre erkrankten kleinen Kinder im Stroh unweit des Lagers verstedten oder aus den Baracken, in denen die Mütter ihre Unterbringung vornahmen, heimlich herauschaffen ließen. (1)

Das große Rettungswerk für die „Brüder in Not“, angestiftet von den bürgerlichen und sozialdemokratischen Todfeinden der Sowjetunion, hat damit seinen Todesstoß erlitten. Dafür wurden sechs Millionen Mark herausgeworfen, während den Arbeitern in der Form der Wucherzölle, Massensteuern, Tarif- und Mieterhöhungen der Brotkorb höher gehängt wird. Jedoch die Hauptsache ist für die Bourgeoisie und ihre Verleumdungs- und Lügepresse erreicht. Man kann wieder mal aus Herzenslust gegen die Sowjetunion heben. Kein Wort über die absolute Unfähigkeit des Reichskommissars, der masernkranken Kindern nicht einmal die primitivste Hilfe der Isolierung erteilt. Aber dafür wird der Sowjetunion die Schuld an einer Krankheit zugeschoben, an der selbst im „kultivierten“ Deutschland nicht zum geringsten Teil alljährlich zahlreiche Kinder der Bourgeoisie erkranken. Das „Uhr-Abendblatt“ vom 3. Januar läßt die Rage aus dem Saal. Es überschreibt seinen Hekeartikel gegen die Sowjetunion mit der Ueberschrift: „Das Kindersterben im Flüchtlingslager. — Immer noch besser als in der Hölle Rußland.“ Wahrscheinlich, die sechs Millionen, herausgeschleudert aus den deutschen Profiteuren, sind für die Bourgeoisie gut angelegt. Auch ein selbstverschuldetes Massensterben von Kindern kann glänzend für die Antisowjetheke ausgeschlachtet werden. Und der sozialdemokratische Reichskommissar Stüden hat seinen Auftraggebern einen glänzenden Befähigungsnachweis erbracht.

SPD.-Braun schenkt Hindenburg ein Jagdrevier

und zahlt dafür 82 Mark pro Morgen — Gemeinnützige Baugesellschaft muß 12000 Mark pro Morgen zahlen — Ein Grund für die hohen Mieten

Die Otto-Braun-Regierung kann recht freigebig sein, wenn es nämlich gilt, staatseigene Länder an Industriekapitäne zu verkaufen. Oder gilt es gar, einem alten Junker wieder einen Stammesitz zu verschaffen, dann läßt sie erst recht mit sich reden. Zum Beweis für unsere Auffassung wollen wir folgende Tatsachen der Arbeiterklasse übermitteln. In der Drucksache 3410 des Preussischen Landtages weist die preussische Staatsforstverwaltung, deren Chef der sozialdemokratische Staatssekretär Dr. Hans Krüger ist, nach, was an Forstgrundbesitz verkauft wurde. Daraus geht hervor: Dem Reichspräsidenten Hindenburg wurde zu seinem 60. Geburtstag vom „Hindenburgamt“ die Befreiung Kriebitz im Regierungsbezirk Marienwerder übereignet. Dem Greis wurde zur „Abrundung“

ein Jagdrevier von 815 Morgen preussischem Staatsforst nebst einem Forstbediensteten abgetreten.

Der preussische Staat erhielt für dieses Waldstück pro Morgen 182 Mark.

Die gemeinnützige Kriegerriedlung „Gut Heim Anleben“ kaufte vom Preussischen Staat 14½ Morgen Land und mußte für den Morgen 9200 Mark

bezahlen. Noch schwerer geschöpft wurde der Besitztumswohngebiet im Friedländerhofen, in der Gemarkung Köpenick-Forst, der für 9 Morgen 100 000 Mark zahlen mußte, das sind 12 221 Mark pro Morgen. Hingegen verkaufte die preussische Staatsforstverwaltung an die Rheinische Aktiengesellschaft für Braunlohnenbergbau und Kristallfabrikation in Köln 175 Morgen, wofür diese kapitalistische Gesellschaft nur 1108,50 Mark pro Morgen zu zahlen brauchte. Am meisten wurde jedoch die Stadt Berlin geschöpft, die nicht nur von Elarels übers Ohr gehauen wurde, sondern auch von der preussischen Staatsforstverwaltung. Für ein Forstgrundstück in der Gemarkung Berlin-Niederschönewitz von 13 Morgen mußte die Stadt Berlin 200 000 Mark bezahlen, das macht pro Morgen 17 682 Mark aus.

Wir stellen gegenüber: Herrn Hindenburg wird der Morgen mit 182 Mark abgetreten (der das noch nicht einmal selbst

bezahlt), und die wohnungslosen Kriegsbeschädigten müssen 9200 Mark für einen Morgen Staatsforst bezahlen.

Die Bodenpreispolitik spielt bei der Errichtung ausreichender und billiger Arbeiterwohnungen gewiß eine große Rolle. Die Grundstückspekulanten und Bodenwucherer nützen gerade die gegenwärtige Wohnungsnot gründlich aus, um ihren Geldbeutel zu mästen. Will eine Wohnbau-genossenschaft oder ein Giebelverein bauen, dann spielt der Grundbesitzer die Hauptrolle bei der Festlegung der Mietpreise. Ist das Baugelände billig, dann ist es möglich, auch die Mieten entsprechend zu berechnen. Durch ihre Bodenwuchererpolitik treibt aber die sozialdemokratische Koalitionsregierung die Mieten für Arbeiterwohnungen in die Höhe. Zur Hungerpolitik durch Zölle, Massensteuern, Tarifserhöhungen auch noch der Mietwucher!

Schupooffizier als Naziverbrecher

Schneidemühl, 3. Januar. (Eig. Drahtbericht.) In der Nacht zum 22. Dezember wurden zwei Genossen beim Abreißen von Naziplakaten von nationalsozialistischen Wächtern gestellt, was die Genossen aber nicht am Weiterarbeiten hinderte. Wolf Wut über den Mißerfolg stellte sich der eine Nazigemann als Polizeibeamter vor und zeigte Ausweis und Lichtbild. Die Genossen verlangten seinen Namen, da sie den republikanischen Beamten, der so eifrig Naziplakate schützte, feststellen wollten. Auf seine Weigerung veranlaßten sie ihn, mit ihnen zur nächsten Polizeiwache zu gehen. Unterwegs schloß sich noch ein Nationalsozialist an.

Raum traten alle in den Hausflur der Wache, da schlugen die beiden Nazis von hinten die Genossen nieder. Das Hilfgeschrei der Frauen, die mit ihren Männern mitgegangen waren, alarmierte die Wache. Noch in Gegenwart des wachhabenden Beamten wurde wieder hinterrücks auf die Arbeiter eingeschlagen. Der Wachmeister unternahm nichts dagegen, sondern flüchtete nur die Worte: „Herr Oberleutnant“ und nahm dabei eine militärische Haltung an. So stellte sich heraus, daß die beiden Naziplakatschützer zwei republikanische Polizeibeamte in Zivil und zwar der Schupooberleutnant Eise und Wachmeister Schallers waren. Die Absicht dieser Ordnungsbesten die Genossen im Treppenhaus niederzuschlagen und unerkannt zu verschwinden, ist ihnen allerdings mißglückt. Gegen beide Främte ist Strafantrag gestellt worden.

Diese offene Zusammenarbeit der Polizei mit nationalsozialistischen Verbrechern paßt ganz in das sozialfaschistische Blutige Gießblech. Die beiden verbrecherischen Schupohelden werden bestimmt wieder als „Ordnungshüter“ auf der Arbeiterfront losgelassen werden.

Fememörder Fahnbuch als Chauffeur

Mühl. Bremerhände, 2. Januar. Vor mehreren Wochen wurde bekanntlich der mehrfache Fememörder August Fahnbuch freigelassen. Jetzt wird die Tatsache bekannt, daß seine Freunde ihn in Bremen Arbeit als Chauffeur verschafft haben und die Behörden ihm ohne weiteres einen Führerschein ausgestellt haben. Fahnbuch wird seine Stelle in den nächsten Tagen antreten.

Rund um den Erdball

Zu dem Flugzeugzusammenstoß an der kalifornischen Küste

San Francisco, 2. Januar. In der Nähe der Küste von San Angeles haben gestern über dem Stillen Ozean in einer Höhe von 700 Metern zwei Flugzeuge der Fox Film-Gesellschaft aus Hollywood aneinander. Sämtliche 10 Insassen, darunter der Direktor der Film-Gesellschaft, sowie der Mann der Filmkamera Mary Astor wurden getötet. Ein anderes Flugzeug kehrte nach dem Zusammenstoß nach dem Flugplatz zurück und half eine Autopsieoperation herbei.

Die Fox-Gesellschaft wollte Aufnahmen für einen Flugfilm „Solche Männer sind gefährlich“ drehen. Als ungefähr 20 Motorboote an der Unglücksstelle erschienen, konnten nur drei Leichen geborgen werden, die Flugzeuge selbst waren nicht aufzufinden.

Es ist wahrscheinlich, daß sie sofort mit den in den Kabinen eingeschlossenen übrigen Insassen untergegangen sind. Der Unfall wurde zuerst von dem Fallschirmspringer, der sich auf dem dritten Flugzeug befand, bemerkt. Er machte sich eben zum Abspringen fertig, als er sah, wie die beiden anderen Flugzeuge zusammen ins Wasser stürzten.

Wie guleht gemeldet wird, hatten die Bergungsarbeiten, die wegen der vielen Schlingengewächse außerordentlich schwierig waren, den Erfolg, daß sämtliche Leichen gefunden werden konnten.

Die Schauspielerin Mary Astor trat gerade in einer Kabarettstube auf, als sie die Nachricht von dem Tode ihres

Mannes erhielt. Sie erlitt einen Nervenschock. Über das Schicksal der Angehörigen der Filmoperatoren und Gehilfen, die sämtlich ums Leben gekommen sind, besagt die Meldung bezeichnenderweise nichts.

Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der eine der Piloten durch die Sonne geblendet wurde.

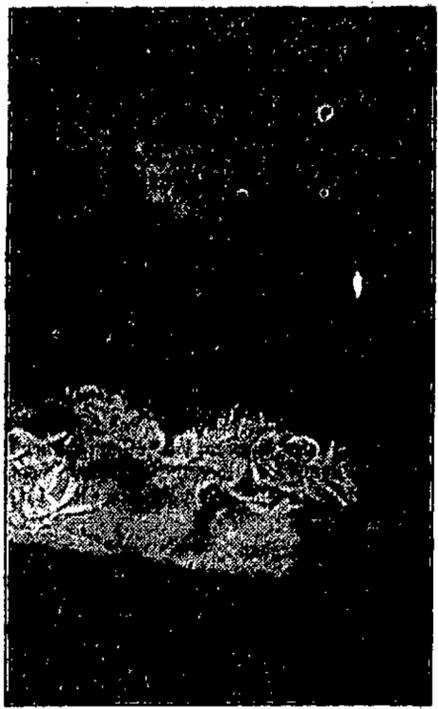
Die Suche nach dem Flieger Leif Lier erfolglos

Oslo, 2. Januar. Die Nachforschungen der Boote des im Südpolarmeer tätigen norwegischen Walfischfängers „Rosmos“ nach dem vermissten Flieger Leif Lier sind erfolglos gewesen, da die Boote nicht in das die Insel Balleny in weitem Umkreise umgebende Packeis eindringen konnten. Der „Rosmos“ hält weitere Nachforschungen für nutzlos.

Zusammenstoß zweier Riesendampfer

London, 3. Dezember. Nach einer Meldung aus Havanna ist der 20 000 Tonnen große Cunard-Dampfer „Franconia“ mit dem 29 500 Tonnen großen Dampfer „Statendam“ der Holland-Amerika-Linie zusammengestoßen. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Teil der hinteren Brücke der „Franconia“ weggerissen. Beide Schiffe konnten jedoch ihre Fahrt fortsetzen.

Der tote Kommune



Am 26. 12. 28 starb in Moskau der französische Genosse Fontcabe, Veteran der Pariser Kommune. Die Leichenwache hielt Genosse Gustave Lutz, ebenfalls aktiver Teilnehmer der Pariser Kommune.

Es gibt noch Richter in Newyork

Zuweilen sind sie das Haupt einer Mörderbande

Dieser Tage wurde in Newyork eine über ganz USA. verbreitete Organisation von Berufs-mördern aufgedeckt. Ihr Hauptquartier ist in Chicago und ihr erster Vorsitzender, der Stadtrichter von Newyork, Albert Vitale.

Die ersten Nachrichten über diesen feindlichen Mörderklub, der über 600 Mitglieder verfügt, wurden von den Newyorker Zeitungen am 8. Dezember gebracht. Bei einem Galadiner, das der Richter Vitale veranstaltete, wurden die Gäste von sieben Mörderbanden gezwungen, Schmutz und Geld herzugeben. Nach und nach stellte sich heraus, daß der Ueberfall auf die Gäste des sogenannten demokratischen Klubs nur fingiert war.

Der Klubpräsident Terranova, hatte einem Chicagoer Mörder 10 000 Dollar verschrieben, wenn dieser zwei Newyorker Bandenführer tötete. Der Mörder führte seinen Auftrag aus. Beide Führer wurden erschossen. Der Mörder erhielt jedoch nur 5000 Dollar und drohte mit einer Anzeige, wenn er das restliche Geld nicht auf Grund seines christlichen Kontraktes bekäme. Bei dem Ueberfall wurde nun dieser Kontrakt gekündigt.

Indessen wird alles getan, diesen ungeheuerlichen Skandal zu verschleiern. Der Polizeichef von Newyork ist nicht imstande, irgendeine Verhaftung vorzunehmen. Der Auftraggeber des Mörders, der Aristokratenkönig Terranova, ist aus Newyork verschwunden. Er befindet sich in Atlantic City, wo die Newyorker Polizei nichts mehr zu sagen hat. Die Polizei von Atlantic-City teilt mit, daß sie den Gesuchten nicht finden könne.

Der Oberbürgermeister von Newyork, Walker, bekanntlich ein Freund des Berliner Oberbürgermeisters Böhm, hat jetzt erklärt, daß er den Stadtrichter Vitale für unschuldig halte. Herr Böhm hat sich noch nicht geäußert...

Die Katastrophe von Paisley

London, 2. Januar. Donnerstag nachmittag fand in Paisley die Beerdigung eines der Kinder statt, die bei dem katastrophalen Kinobrand am 31. Dezember ums Leben gekommen waren. Die Beerdigung der übrigen 69 Opfer wird Freitag erfolgen.

Der Direktor des Glen-Kinos in Paisley ist am Donnerstag verhaftet worden. Er wird sich im Zusammenhang mit dem furchtbaren Brandunglück vermutlich wegen Fahrlässigkeit vor Gericht zu verantworten haben.

Dynamit unterm Bett

Kapstadt, 2. Januar. Einen furchtbaren Ausgang nahm ein Streit zwischen zwei Europäern in Reich (Oranje-Freistaat). Der eine Europäer brachte eine Kiste mit 25 Kilo Dynamit unter dem Bett des anderen zur Explosion; beide Männer wurden völlig in Stücke gerissen.

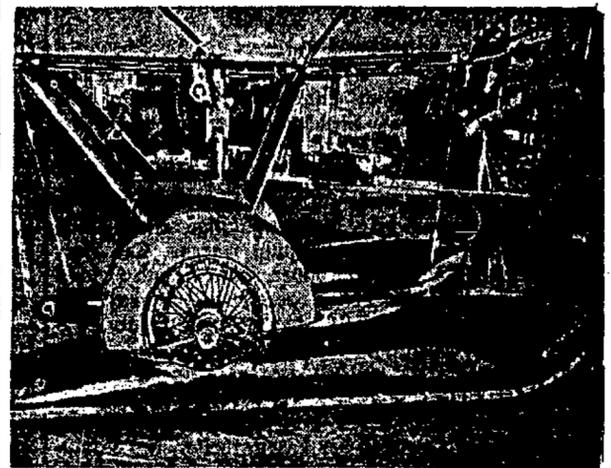
Die 17 jährige Freundin ermordet

Furchtbare Missetat eines Achtzehnjährigen

In Paris werden heute die Einzelheiten eines furchtbaren Verbrechens bekannt, das vor vier Wochen in Menteuil begangen wurde. Am 28. November fand man dort die verblutete Leiche eines jungen Mädchens. Die siebzehnjährige Lily Friaquet war seit einiger Zeit verschwunden. Sie war zuletzt in Gesellschaft ihres 18jährigen Freundes Henri gesehen worden, von dem sie bereits das zweite Kind erwartete.

Am 2. Januar hat Henri ein Geständnis abgelegt. Er habe sich bei einem Spaziergang an der Seine mit seiner Freundin gezannt, sie geschlagen und die Ohnmächtige in eine Barade transportiert. Als er nach einigen Stunden sich wieder nach ihrem Zustand umgesehen habe, sei sie bereits tot gewesen. Drei Nächte lang habe er dann mit der Leiche zusammen in einem Bett geschlafen. In der vierten Nacht habe er die Leiche in einen Sack und schleppte sie auf einen Lagerplatz.

Nach weiteren zwei Tagen mußte er sie wiederum in seine Barade zurückschaffen. Als er sie schließlich in die Seine werfen wollte, seien von der Leiche Kopf und Hände abgefallen. Henri wird sich wegen Mordes zu verantworten haben.



Flugzeugschlitten

Die amerikanischen Verkehrsflugzeuge, die in den vom Winter härter betroffenen Gegenden des Landes verkehren, erhalten zur besseren Sicherung für Start und Landung Schneeschlitten, die die Räder des Fahrgeräts umkleiden, so daß die Flugzeuge ebensicher im Schnee wie auf festem Boden starten und landen können.

Der Stuhl ist gesichert...

Ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Oberhausen hat folgende Strophen gedichtet:

Nicht Koh, nicht Keilge
sichern den Präsidentenstuhl
der Republik.
Die Liebe des freien Mann's,
die Liebe zum Vaterland
sichern das Fundament
als bestes Fundament
Drum bleibe keiner fern,
jeder komme gern
zum Reichsbanner und SPD.
Dann, Reaktion, o weh!

Jede Republik hat die Sängere, die sie verbietet.

Gemeindevorsteher durchgebrannt

M. Dentin, 4. Januar. Unter Juridikation seiner Frau und zweier Kinder ist der 34jährige Gemeindevorsteher und Großbauer Kagerer in Karu bei Dentin seit einigen Tagen mit der 18jährigen Tochter seines Nachbarn verschwunden. Die Flucht ist von ihm lange vorbereitet gewesen. Er hat auf seine etwa 100 Morgen umfassende Wirtschaft Gelder in Höhe von etwa 100 000 bis 80 000 Mark ausgenommen. Er war bis zur letzten Nacht in Karu Gemeindevorsteher und war auch wiedergewählt worden, hatte aber abgetreten.

Zehn Knaben beim Eislauf ertrunken

Kopenhagen, 3. Januar. Nach einer Meldung aus Malmsud in dem flüßchen Hållon in Schweden gestern zehn Knaben im Alter von 6-8 Jahren ertrunken. Sie waren auf der dünnen Eisdicke eingebrochen.

Neue schwere Stürme in England

London, 3. Januar. Nord- und Mittelengland wurden am Donnerstag erneut von heftigen Stürmen heimgesucht. In Liverpool erreichte der Sturm Geschwindigkeiten bis zu 140 Stundenkilometer. In dem Mündung von York wurde eine Finne losgerissen, die das Dach der Kathedrale durchschlug. In Schottland waren die Stürme von starken Regenfällen begleitet. Der 3000 Tonnen große Dampfer „Dagwood“ strandete bei Troon in Ayrshire und der 2000 Tonnen große Dampfer „Kaponyager“ bei Clear Point bei den Hebriden. Die Besatzungen konnten gerettet werden.

Glosse vom Tage

... aber grüßt ihn nicht Unter den Linden

Der sozialdemokratische Reichstangler Hermann Müller ist bitter getränkt worden: Als er am Neujahrstage seinem Freund Hindenburg Glückwünsche und langes Leben wünschte, wurde er von der vor dem Reichspräsidenten-Palais aufmarschierenden Ehrenwache nicht begrüßt.

Dieses Verhalten läßt sich bei der Ankunft Ehrenwachen verstehen. Können gewöhnliche Soldaten wissen, was Müller im Schilde führt? Für sie war er ein Sozi, nach alter Tradition ein Kater. Solche Leute riechen nach Hindenburg, können aber keine politischen Zusammenhänge verstehen.

Bei Müllers Ueberfahrt lag die Sache anders. Hermann Müller kommt heranz, glückselig, die Hand, die ihm Hindenburg gestreckte hat, herzlich-warmhaftig vor sich haltend, damit das Kaiserpaar keine Mißverständnisse hat. Alles in allem ein glücklicher Mann und dazu Reichstangler. Was geschieht? Behör-

Was geschieht wieder nicht? Die Ehrenwache verweigert dem Ehrenmann, der uns die schönen Panzerschiffe schenkte, zum zweiten Male den Gruß.

Die Rede war im Reich. Es gibt eine Standortdienstvorschrift vom Jahre 1925, verfaßt von dem damaligen Reichswehrminister — Ebert war jedoch verstorben — Simons, mitunterzeichnet von dem damaligen Reichswehrminister Gieseler. In dieser Standortdienstvorschrift steht der Absatz Präsentationsvorschrift. Da heißt es: Es wird präsentiert vor dem Befehlshaber der Reichswehr, also vor dem Reichspräsidenten, dem Reichswehrminister, den Generalen und Fliegeroffizieren. Daneben — der alte Brauch wird nicht gebrochen — vor den fremden Botschaftern und Gesandten.

Die gesamte republikanische Öffentlichkeit ist in Erregung. Warum gibt es keine „Dankeben“ Bestimmung für den Reichstangler? Für Müller? Ist ein Sozialdemokrat keine Respektsperson? Dabei ist Müller so flehlig. „Müller“, hat Schacht erst gestern in der Instanzkammer gesagt, treten Sie mal einen Schritt vor die Front. Ich bin mit Ihnen zufrieden. Koch Hause wegzutreten und sich freuen! Rehet, machet!

Was tut ihm schon den Gefallen, nicht wahr? Diese Müllers wollen ja gar nichts zu sagen haben, sie wollen nur begrüßt werden, damit sie wiedergrüßen können.

Vielleicht läßt sich die Sache so machen, daß man den unheimlichen Brauch wieder einführt: Der Reichstangler steht im Range eines Generals, heißt wenn er am Hauptberuf, also im Ministerkabinett, weiter nichts als Feldweibel ist?

Für Müller wäre allerdings eine Admirals-Uniform das Gegebene...

Illuz

Breslau

Der Ausweg in die Oder

Die ungeheure Ausdehnung und deren Folgen, Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisen, zwingen immer mehr Menschen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. In der Nacht zu heute sprang in selbstmörderischer Absicht die Arbeiterin Gertrud M., Rosenthaler Straße wohnhaft, an der Bleibstraße in den Umgehungsgraben. Sie konnte noch rechtzeitig gerettet werden. — Der Arbeiter Paul G., Tauentzienstraße wohnhaft, versuchte dasselbe an der Freiheitsstraße. Er wurde von Passanten daran gehindert und von der Polizei in Schutzhaft genommen. — In der Ohle wurde gestern mittag die Leiche der Frau Anna B., von der Alfenstraße, geborgen. Die Leiche wurde zur Anatomie geschafft.

Diese Republik der Satten und Vollgesteuten, die nicht genug Profite einkassiert, zwingt durch ihre Methoden der Nationalisierung die überflüssigen Arbeitskräfte, auszuwandern nach dem Friedhof. Arbeiter, wie lange wollt ihr euch das noch gefallen lassen?

Der Prospekt der M.A.Sch.

Heute heute der Stadtausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ bei. Wir bitten alle unsere Leser, das Heft aufmerksam durchzulesen und sofort ihre Anmeldungen zu den einzelnen Kursen vorzunehmen. Anmeldungen werden außer bei den im Schulprogramm genannten Stellen entgegengenommen von allen Kolporturen der „A.B.“, von allen Funktionären der Partei, in der Literaturvertriebsstelle, Feldstraße 50, und in der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 50.

Ueber den Young-Plan

Hält im Rahmen der Sonderveranstaltungen der „Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur“ (Ia) Genosse Dr. Hans Demej einen Vortrag, der am Sonntag, dem 5. Januar, beginnt und am Donnerstag, dem 9. Januar, fortgesetzt und beendet wird. Kursstunden am Sonntag von 18,30 Uhr bis 20,30 Uhr und am Donnerstag von 10,45 Uhr bis 21,45 Uhr. Ort: Cecilienstraße Taschenstraße (drittes Haus von der Ohlauer Straße). Hörgelgebühr für jeden Abend 20 Pf. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Die städtische Volksberatungsstelle Karlstraße 11, Schloßhölle 18, 1. Stock, ist im Monat Dezember 1929 von 2307 Personen, und zwar 1564 Männern und 963 Frauen, besucht worden. Außerdem sind 67 Schriftsätze angefertigt und 61 fernmündliche Auskünfte gegeben worden. Die kostenlosen Beratungen erfolgen werktäglich in der Zeit von 8—14 Uhr. Im Jahre 1929 betrug die Zahl der Besucher 8831 Personen; davon waren 15 708 Männer, 13 123 Frauen.

Morgen Sprechstunde der „Ia“. Pünktlich 10 Uhr müssen alle Genossinnen und Genossen in der Cecilienstraße, Taschenstraße, anwesend sein. Es ist die letzte Sonntagssprechstunde vor der Strafrechtsberatung am kommenden Freitag.

Stadttell West. Zur Nachkontrolle erscheinen alle in Frage kommenden Genossen morgen vormittag von 10—13 Uhr im „Anglerheim“, Reichenstraße.

Schauspielhaus. Der große Erfolg „Die Bajadere“ mit Elise Kochmann und Walter Januhn gelangt täglich 20 Uhr zur Aufführung und bleibt bis Donnerstag, dem 9. Januar, auf dem Spielplan. Sonntag, 14 Uhr, erstmalig das Kindermärchen „Räuberhölle“; 18,30 Uhr „Friederike“ zu ermäßigten Preisen. 20 Uhr „Die Bajadere“.

Mittelschlesien

Nazis laufen in Brieg Spieghuten

Am Sonntag fand die von der Nazi-Sturmabteilung angeführte „Demonstration“ statt, zu der die „Volksgenossen“ aufgefordert wurden, in „Massen zu erscheinen“. Und siehe, sie kamen. Ungefähr noch einmal so „stark“, wie die nationalsozialistischen Strolche selbst. Bei dem Durchmarsch auf der Fischerstraße slogen ihnen einige Backslappen auf den Schädel. Außerdem bekamen die Kinderwundergelben Büchsen einige Arbeiterdäute zu spüren. Wie immer trat auch diesmal die Polizei schützend vor die Faschisten. Von der Fischerstraße marschierten die Helden, von der Schupo beschützt, mit angstvollen Gesichtern und schlatternden Beinen über die Garten-, Stein-, Dypelner Straße und Ring ins „Bergel“. Immer mächtiger klangen die Riederrufe der Arbeiter. Beim Einmarsch in das Bahnhofs „Bergel“ machte so mancher Deutschland-Grasche-Held noch einmal mit den Fäusten der Arbeiter Bekanntschaft. Ein Genosse hielt eine kurze Ansprache. Im Anschluß daran räumte die Polizei den Vorhof. Am Schluß der Rundgebung wurden die teutschen Junglinge in Lagen verladen und unter dem Schutze der Polizei auf den Bahnhof gebracht. Der kleine Bernegroß, Volksgewaltmeister Fischer, tat sich wiederholt hervor. Während die anderen Beamten den Gummihüpfel fest hatten, hatte Fischer denselben nur im Gürtel stecken. Er brachte es sogar fertig, sein Rad in die Arbeiter hinein zu schieben, so daß dieselben über das Rad stürzten. Interessant dürfte es sein, daß auch Nazis aus den „aufgelösten“ Ortsgruppen anwesend waren. Herr Fischer, das wäre Arbeit für Sie gewesen! Nachdem die Gelben Banditen durch Brieg Spieghuten gelaufen sind, konnte man interessante Gespräche hören. Ein Reichsbannermann sagte wörtlich: „Ja, der Rote Frontkämpferbund mußte verboten werden, doch damit die Hunde marschieren können.“ Jomohl, Arbeiter! Der RFB wurde von Severing verboten, um dem Faschismus Tor und Tür zu öffnen. Denn das mußte der Sozialfaschist Severing, daß von den Faschisten keine Gefahr droht, aber von den Klassenbewußten Arbeitern. Hätte der RFB bestanden, so wären diese Faschistenhorden bestimmt nicht in einer derartigen präparierenden Art und Weise durch die Arbeiterviertel marschieren. Deshalb unterstützt uns im Kampf für die Aufhebung des RFB-Verbots. Reicht euch ein in die Rote Front zum Kampfe gegen den Faschismus. Helft uns an der Befreiung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Die Einheitsfront der Heber

„Tagespost“ bis „Volkswacht“ haben einen gemeinsamen Feind: den Kommunismus

Breslau, 4. Januar.

Unter der Überschrift „Kommunist erschleicht Sozialdemokraten“ nimmt die gestrige Ausgabe der „Volkswacht“ ein Vorkommnis aus der Silvesternacht zum Anlaß, um die Hebe gegen die SPD. fortzusetzen. Im Verlauf eines Zusammenstoßes wurde der Sozialdemokrat Sube angegriffen, wobei die „Volkswacht“ selbst schreiben muß, daß es „den unbekanntem Schützen“ gelang, zu entkommen. Der Zusammenstoß entwickelte sich folgendermaßen: In der Silvesternacht wollten drei Gäste ein Lokal in Berlin-Weißb. betreten, um dort noch etwas zu sich zu nehmen. Dieses Lokal Schmidt ist ein Verkehrslokal der SPD. Die anwesenden Sozialdemokraten hielten die Neuanfänger für Kommunisten und warfen sie unter rohesten Mißhandlungen zur Türe hinaus. Ueberdies forderten sie eine Schupo-Streife auf, die Mißhandlungen zu verhaften. Herbeikommende Passanten befreiten jedoch die Verhafteten, wobei ein ziemliches Handgemenge entstand, weil die Sozialdemokraten der Schupo helfen wollten, der Befangenen habhaft zu werden. Im Verlauf dieser Vorkommnisse erhielt der Sozialdemokrat Sube einen Schuß. Die „Volkswacht“ bestätigt selbst, daß die drei Gäste ohne Anlaß aus dem Lokal geworfen wurden. Sie schreibt wörtlich: „Wegen 0,30 Uhr drangen in der Silvesternacht drei junge Leute in das Restaurant Schmidt, Wiesestraße 17, ein. Das Restaurant Schmidt ist das Verkehrslokal der SPD. Die jungen Leute entpuppten sich bald als Kommunisten, als sie den Versuch machten, durch politische Gespräche die das neue Jahr feiernden Sozialdemokraten zu provozieren. Da man keine Ursache hatte, auf das unheimliche Gespräch der Störenfriede einzugehen, wurden diese vergeblich aufgefordert, das Lokal zu verlassen, und schließlich an die frische Luft gesetzt.“ Damit bestätigt die „Volkswacht“, daß die SPD-Beute zuerst tätlich wurden. Und dieses Vorkommnis nimmt das sozialfaschistische Blatt zum Anlaß, um von einer „SPD-Blutspur“ zu schreiben. Es genügt, der Arbeiterschaft diese Niedertracht zu unterbreiten.

Da wir gerade bei der „Volkswacht“ sind, möchten wir die Gelegenheit wahrnehmen, um diesem Blatt — Abbitte zu leisten. Wir haben vorgestern im Kommentar zu der eingestanden Fälschung des sogenannten „Revolutionsplanes der SPD.“ geschrieben: „Die

„Ante“ Presse, wie die Breslauer „Volkswacht“, war zwar vorsichtig genug, nichts Konkretes zu sagen (über das auf Grund des gefälschten „Planes“ angekündigte staatliche Eingreifen gegen die SPD. — Die Redaktion der „A.B.“), um so offener wurden aber gewisse rechte Blätter, wie der Hannoveraner „Volkswille“...“

Wir haben uns in der Zwischenzeit überzeugen müssen, daß wir der „Volkswacht“ mit diesem Satz bitter Unrecht getan haben. Sie hat nämlich genau so offen und unverhüllt die Fälschung zum Anlaß genommen, nach den „Konsequenzen“ der Regierung zu rufen, wie die übrigen SPD-Blätter. Wir haben die diebstahligen Stellen zuerst übersehen, was kein Wunder ist, enthält doch jede Nummer der „Volkswacht“ regelmäßig mehrere (spaltenlange) Debattiten gegen die Kommunisten. Und diesen Dreck immer zu lesen, dazu ist uns unsere Zeit zu schade. Selbstverständlich hat dieses von Sozialdemokraten geleitete Blatt nachträglich mit keinem Wort das Eingeständnis der Fälschung erwähnt. So handeln politische Straßbede immer.

Für seine Dummheit kann niemand. Auch nicht die Macher der Ultra-Jugendbergschen „Schlesischen Tagespost“, die eine reichliche Portion dieser kostbaren Gottesgabe auf ihren Lebensweg mitgenommen haben. Für uns sind die verschiedenen Beweise dieser Tatsache immer Augenblicke ungetrübter Freude, und Preis Anlaß zu ordnendem Nachdenken. Der letzte Band ist in der gestrigen Ausgabe dieses Blattes enthalten. Da wird unter der Überschrift „Die Religionsfeindlichkeit der russischen Regierung“ behauptet, daß in Rußland, trotz aller antireligiösen Maßnahmen, „50 Prozent“ aller Eltern ihren Kindern eine religiöse Erziehung zuteil werden lassen.“ Aber bereits im nächsten Satz widerlegen sich diese Aussagen selbst, indem sie mitteilen, zu Weihnachten sei in Charkow eine neue antireligiöse Zeitung herausgekommen, die bereits jetzt eine Auflage von 100 000 Exemplaren hat. „Erkläre mir, Graf Orloff, diesen Widerspruch der Natur“, kann man auch hier sagen. Denn, wenn eine, auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet beschränkte antireligiöse Zeitung bereits nach einer Woche 100 000 Abonnenten hat, kann es nicht stimmen, daß die Mehrheit der Bevölkerung noch religiös geformt ist. Besser schreiben, ihr Tintentullis Jugendbergs!

Aus der Hölle schlesischer Fürsorgeheime

SPD.-Landtagsfraktion enthüllt: Sadistische Quälereien von Fürsorgezöglingen im „Amalienstift“ Juliusburg

Die in dem übergroßen Teil der deutschen Fürsorgeerziehungsanstalten, insbesondere den konfessionell eingestellten, herrschenden Zustände sind jetzt wieder Gegenstand einer Anfrage der SPD.-Fraktion im Preussischen Landtag.

Die Anfrage unserer Genossen bezieht sich auf die unglücklichen Zustände der niederschlesischen Fürsorgeerziehungsanstalt „Amalienstift“ in Juliusburg in Schlesien.

Um das dort herrschende mittelalterliche Prügelssystem zu charakterisieren, begnügen wir uns, einen Fall herauszuheben.

Ein 18jähriger Jüngling R. wurde des öfteren zu Einkäufen außerhalb des Heimes geschickt. Dabei beging er das „Verbrechen“, für seinen eigenen Bedarf bei einem Kaufmann einigen Zigaretten zu kaufen. Der Kaufmann demüthigte diese Tatsache der Anstaltsleitung, und nun begann ein wahres Martyrium für den Jungen. Er wurde von dem Meister der Schuhmacherverkstatt, in der er arbeitete, zur Rede gestellt und gab den Kauf der Zigaretten auch zu, beging jedoch das weitere „Verbrechen“, nicht zu verraten, was er mit ihnen gemacht habe.

Darauf ließ der entmenschte Erzieher den Jungen auf den Erdboden knien, gab ihm einen eisernen Dreifuß in die Hände, und zwang ihn, in dieser Haltung Armbügel zu machen. Wenn der Junge schlapp machte, seine Kräfte versagten, wurde er unarmherzig geschlagen und gezwungen, die Bewegungen fortzusetzen. Um dieser endlosen Tortur zu entgehen, gab R. dann zu, er habe die Zigaretten im Freien verreckt.

Als sich das als unwahr herausstellte, und der Junge nunmehr in seiner Verweigerung sagte, er habe die Zigaretten in den Korb geworfen, wurde er in geradezu blieslicher Weise von dem sadistischen Erzieher mißtraktiert.

Er wurde gezwungen, auf einer Leiter in die tiefe Abortgrube hinunterzusteigen und dort im Menschenkot nach den Zigaretten zu suchen. Als er sie nicht fand, zwang ihn dieses Vieh von einem Beamten, halbnackt, nur mit einer Badehose bekleidet, nochmals in die Grube zu steigen, und so bis zum

Galle im Kot nach den angeblich fortgeworfenen Zigaretten zu suchen.

Die einzige Folge dieses einzigartigen Standaßes war bisher die, daß angeblich durch den Landeshauptmann die Abberufung des Direktors dieser Anstalt und eines anderen Beamten „gefordert“ worden ist (1).

Die kommunistische Fraktion fordert angesichts der Tatsache, daß diese Zustände im „Amalienstift“ alle bisher über Fürsorgeanstalten bekanntgewordenen Zustände bei weitem übertreffen, die Aufklärung des Amalienstiftes und die sofortige Ueberführung der von den konfessionellen Sadisten gepfelegten Fürsorgezöglinge in staatliche, kommunale Anstalten, und darüber hinaus die Aufklärung sämtlicher privaten und konfessionellen Fürsorgeheime.

Zu den Verhältnissen in Juliusburg wurde uns von einem Fürsorgezögling, der es in der Anstalt nicht mehr aushalten konnte und vor einigen Tagen entwich, folgendes berichtet:

Donnerstags müssen die Zöglinge zweimal in die Kirche gehen, Montags, Mittwochs und Sonnabends einmal. Über wem man glaubt, damit wäre die „religiöse“ Erziehung erledigt, tritt man sich, außerdem werden ihnen noch sehr oft des Werdens Vorträge gehalten. In diesen Vorträgen hören sie aber nicht nur „Gotteslehre“, sondern dort wird auch sehr eifrig Kommunismehere betrieben. Wenn ein Zögling ausgebrochen ist und wieder zurückgebracht wird, dann wird er durch Kreuze auf seinen Knieern vor allen anderen Zöglingen gesetzt. Die Arbeitszeit in dieser Anstalt beträgt neun Stunden; am Donnerstag, an dem Tage, an dem die Zöglinge zweimal in die Kirche gehen müssen, muß das wieder eingeholt werden, und sie müssen neundreizehn Stunden arbeiten.

Die Behandlung der Anfrage unserer Genossen vor dem Landtagsplenum wird Gelegenheit haben, die Zustände im Juliusburger „Amalienstift“ noch ausführlicher zu behandeln und das Wesen dieser Art „Fürsorgeerziehung“ aufzudecken.

Das Bunderspiel Ragners, aus tausend Trüb, Illusionen und Wirklichkeiten geboren, enthält die amüsansten Schönheiten angewandter Mechanik, Perspektive, Mathematik, Geometrie und Chemie. Wer sich gut unterhalten, staunen und lachen will, besucht die Fawerkau Ragner im Lichttheater.

Künstliche Augen werden nach der Natur in Anwesenheit der Patienten angefertigt und eingepaßt in Breslau vom 20. bis 28. Januar. Siehe auch Inserat der Firma F. W. Müller Söhne, Anstalt für künstliche Augen, Wessobaden, in der heutigen Nummer.

Das rasende Tempo unserer Zeit macht all! Machen Sie eine Atempause! Eines Tages sollen Sie erschöpft inmitten Ihrer Arbeit um! Neue Kräfte für Nerven und Blut, neue Arbeitskraft und Lebenslust durch Zellenerneuerung, erreichen Sie durch eine Kolaferlin-Verjüngungskur! Dem Lebenstempo nimmt Kolaferlin die Atemlosigkeit! Machen Sie eine Atempause!

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

- Stadttell West. Sonntagabend von 10—22 Uhr Reichskontrolle bei Taschenstraße. Da letzter Termin, muß alles erscheinen.
- Stadttell West. Sonntag letzter Tag der Reichskontrolle. Alle Genossen haben in der Zeit von 9—13 Uhr im Lokal Schindler, Wiesestraße 17, zu erscheinen.

Offen. Sonntag 9 Uhr Generalmitgliedserversammlung bei Schmidt über der Ober. Alle Genossen müssen erscheinen.

Jung-Spartakus-Bund.

- West. Dienstag 18 Uhr Gruppenabend im „Kugelschein“, Reichenstraße. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
- West. Sonntag 18 Uhr alle Mitglieder bei Kugelschein. „Kommunale“ zum Abschluß mitbringen.

Wirtschaftliche Arbeiterwehren

- Arbeiterwehr Grotzsch. Montag 20 Uhr bei Schieber, Wiesestraße 23. Generalkomiteeversammlung.
- West. Arbeiterwehr West. Montag 19 Uhr Mitgliederversammlung im „Kugelschein“, Reichenstraße.
- Arbeiterwehr Grotzsch. D. Sonntag 9 Uhr alles zur Besondere.
- Montag 20 Uhr Kurzausgang bei Schindler, Wiesestraße.
- Wirtschaftliche Wehr Süd. Montag 20 Uhr Ausschussbesitzung im „Gartenstraße“. Bericht von der Kurzausgang.

Sonstige Organisationen.

- West. Westliche Gewerkschaft. Sonntag 17,30 Uhr Vortrag von Paul Klemmle. Thema: „Belandung.“ Eintritt frei. Gasse 11/12.
- West. Gewerkschaft. Sonntag 20 Uhr im „Kugelschein“ Probe.
- West. Westliche Gewerkschaft. Sonntagabend 19,30 Uhr Versammlung im „Gartenstraße“, Wiesestraße. Mitglieder und Mitglieder haben alle Gasse Zutritt.
- West. Westliche Gewerkschaft. Sonntag findet im „Kugelschein“ ein Mitgliederversammlung. „Kugelschein“ und „Kugelschein“ sind. Westliche Gewerkschaft.

Gebr. Adler / Gaststätten in allen Stadtteilen

Eigene Likörfabrik

Eigene Mineralwasserfabrik

Eigene Warenfabrik

Oberschlesien

Diebstahl für ein halbes Jahrhundert Ausbeutung

Die bürgerliche Presse veröffentlicht die Bedingungen, unter denen land- und forstwirtschaftliche Arbeiter sowie Hausgehilfen, männliche und weibliche Arbeiter sogenannte Auszeichnungen erhalten. Wir haben hinter jede dieser Auszeichnungen den realen Wert dieser Auszeichnung in Klammern angegeben.

1. Für 10jährige treue Dienste männliche und weibliche Arbeiter ein Diplom (Wert 1 Reichspfennige).
2. Für 20jährige treue Dienste
 - a) männliche Arbeiter eine eiserne Ehrenmünze,
 - b) weibliche Arbeiter eine eiserne Brosche (Wert 7 Reichspfennige).
3. Für 30jährige treue Dienste
 - a) männliche Arbeiter eine bronzene Ehrenmünze,
 - b) für weibliche Arbeiter eine bronzene Brosche (Wert 12 Reichspfennige).
4. Für 40jährige treue Dienste
 - a) männliche Arbeiter eine versilberte Ehrenmünze,
 - b) weibliche Arbeiter eine versilberte Brosche (Wert 26 Reichspfennige).
5. Für 50jährige treue Dienste
 - a) männliche Arbeiter eine vergoldete Ehrenmünze mit Rosette,
 - b) weibliche Arbeiter eine vergoldete Ehrenmünze mit Schleife (Wert 2,26 Reichsmark).

Dann sage einer noch, die Republik sorgt nicht für die alten Leute. Wenn sich die Landarbeiter ihrer Lage bewußt werden, dann werden sie diesen wertlosen Plunder, der keinerlei Ehrung, sondern Verhöhnung der Arbeiterschaft bedeutet, denjenigen an den Kopf werfen, die heute noch die Freiheit aufbringen, sich derartige Frechheiten zu erlauben.

In der Sowjetunion hat man ein Gesetz eingeführt, wonach die alten Leute als die „Helden der Arbeit“ erklärt werden. Mit dieser Erklärung sind weitgehende materielle Vorteile verbunden. So erhalten die alten Leute eine auskömmliche Rente, verbilligte Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Bei den kulturellen Einrichtungen Theater und Kino genießen sie überall den Vorzug.

In dieser einzigen Frage ist der Unterschied zwischen der Sowjetunion und einer kapitalistischen Republik gut zu sehen. Es war unsere Aufgabe sein, gerade unter den Landarbeitern, die ganz und gar unter der Fuchtel des Großgrundbesitzes stehen, für die nötige Aufklärung zu sorgen und sie in die rote Kampfbewegung einzuführen.

Gleiwitz

Wieder ein Opfer des Antreiber-systems bei den Drahtwerken

Am Freitag, vormittags 10 Uhr, ereignete sich bei den BÖG-Werkstätten Drahtwerke, ein größlicher Unfall. Der im Walzwerk beschäftigte Drahtzieher Franz Richter geriet mit dem rechten Fuß in den Draht. Durch den glühenden Draht wurde ihm im acht-zehnjährigen Lebensalter beinahe die rechte Hand bis zum Handgelenk abgehauen. Der Unfall ist auf das unzureichende Antreiber- und Ausbreitungs-system, das bei den Drahtwerken herrscht, zurückzuführen. Ein Grund ist es, daß der Verletzte erhebliche Zeit warten mußte, bis das Krankenhaus zur Stelle war, um den Verunglückten nach dem Krankenhaus zu befördern. Nicht genug, daß die Arbeiter ihr Blut und ihre Glieder für den Pöbelkapitalismus lassen müssen, wird noch nicht einmal dafür gesorgt, daß Verletzte schnellstens nach dem Krankenhaus geschafft werden. — Arbeiter der Drahtwerke, thut euch jetzt um die Disposition und bereitet diesem Ausbeutungssystem ein Ende.

Gleiwitz ohne Licht

Wer aus Hindenburg, Beuthen oder auch irgendeinem Dorfe kommt, dem fällt die Finsternis in Gleiwitz auf. Besonders die Arbeiterviertel hat der Stadtkämmerer von der Beleuchtung entblüht. Bei der jetzigen Jahreszeit kommen tagtäglich mehrere Unfälle vor.

Der Magistrat ist bereits in drei Fällen für Schäden, welche wegen Lichtmangel von öffentlichen Straßen und Plätzen entstanden sind, haftbar gemacht worden. Hier steht man, daß an falscher Stelle geparkt wird. Der Zentrumsmagistrat will auf Kosten der Beleuchtung in den Arbeitervierteln 10.000 Mark einsparen. Die Schadenersatzansprüche werden diese Summe mehrfach verschlingen.

Arbeiter protestiert gegen diese Art von Zentrumspolitik, welche sich gegen Leben und Gesundheit richtet.

Hindenburg

Funktionäre des Arbeitsgebiets Hindenburg

Am Sonntag, dem 5. Januar, vormittags 11 Uhr findet in den Gaststätten des Gemeindegasthauses Wislupia ein kommunalpolitischer Kursus statt. — Referent Genosse Artur Byschka. Erscheinen ist Pflicht!

Wer lernt Esperanto? Am Montag, dem 6. Januar, nachmittags 3 Uhr (15 Uhr), findet im Restaurant Zimmermann (Bereinszimmer), gegenüber Stadler, Kronprinzstraße, eine Esperanto-Unterrichtsstunde, verbunden mit einer Sitzung des neugegründeten Esperantobundes statt. Interessenten, die an dem Kursus der Welt-sprache Esperanto teilnehmen wollen, werden gebeten, im oben genannten Lokal zu erscheinen.

Beuthen

Am Neujahrstage auf die Straße gesetzt

H. R. Am Eisfrierstage wurden zwei Familien mit dem Rollstuhl auf die Straße gesetzt. Die Rollstühle wurden am Ring angehängt. Die eine Familie namens Schorr hat zwei Kinder, das eine Kind ist erst 14 Tage alt. Der Mann ist invalide. Weil er von der kleinen Menge der Wohnungsmiete nicht bezahlen konnte, wurde die Familie mit dem 14 Tage alten Kinde auf die Straße gesetzt. Wo bleibt da der Mutter- und Jugendschutz? So geschähe in Beuthen am Eisfrierstage.

Unfall vorangestellt. In der Eisfrierstnacht um 24 Uhr fuhr ein Motorradfahrer die Pöckler Straße entlang. Er fuhrte vom Rabe auf das Straßengelenk und war tot. Das Rad fuhr noch einige

Meter brennend weiter. Das erschütterte Ueberfallwehrkommando schaffte den Motorradfahrer in das städtische Krankenhaus.

Die Internationale Arbeiterhilfe veranstaltete im Volkshaus eine Solidaritätsfest mit Theateraufführung. Die „Roten Bergknappen“ gaben ihr Bestes her. Der Saal war überfüllt. 56 Kindern wurde einbesichert. Es wurden 20 Reuenaumen für die I.A.H. gemacht und auch Literatur abgesetzt. Der Arbeiter-Schalmelens-Orchesterverein konzertierte. Genosse Libor hielt die Ansprache. Seine Ausführungen fanden großen Beifall. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg.

Friedland

Das Los der Hausangestellten

L. R. Die Frau des Konfektionshausbesizers Gollasch ist bei den Hausangestellten bekannt. Die wenigsten Hausangestellten halten bei ihr aus. Meistens werden sie wegen wichtigen Gründen entlassen. So auch in dem Falle, der hier geschildert werden soll. Die ehren-

werde Frau Gollasch hat sich zwei Mädchen. Sie kann es nicht leiden, daß diese auch für sich das Recht in Anspruch nehmen und Auszahlung verlangen. Wenn dieser einmal überschritten wären, so ist der Teufel los. Die schlimmsten Ausdrücke müssen sich dann diese Mädchen gefallen lassen, so daß ihnen wegen der schlechten Behandlung die Verzweiflung ankommt. So war es auch vor kurzem, am zweiten Weihnachtstertag, als diese zwei Mädchen nach Hause kamen und am anderen Tage ihre Arbeit verrichten wollten, wurden sie unter großem Krach entlassen. Ungeheuliche Kräfte vom Lohn erlaubte sich diese „Damen“ auch noch zu machen, trotzdem der monatliche Lohn schon sehr gering ist, so daß dem einen der Mädchen nicht so viel übrig blieb, daß es nach seinem Heimatsort fahren konnte. In ihrer Not wandten sich die grundlos Entlassenen an unsere Partei, wo sie Rat und Hilfe fanden. Es wurde sofort beim Arbeitsgericht Klage erhoben. Wir warnten alle Hausangestellten, in dem benannten Haus halt Stellung zu nehmen. Arbeiterkern, laßt eure Kinder nicht freudlos!

Aus der Partei

Wir erfordern alle Zellen und Ortsgruppen, das gesamte Markenmaterial (Beitragsmarken, Internationale Marken, Kommunalmarken, Sammelmarken) bis zum 10. Januar an die Bezirksleitung zu schicken.

In diesem Jahre kommen neue Beitrags- und Internationale Marken heraus. Die alten Marken haben mit dem 31. Dezember ihre Gültigkeit verloren. Bezirksleitung Oberschlesien.

Aus dem Kreistag Oppeln

Sozialdemokraten in Einheitsfront mit Bürgerlichen gegen Mittelregierung für Wohnungsbau

Am vergangenen Sonnabend fand die erste Sitzung des neugewählten Kreistages in Oppeln statt. Mit dem üblichen parlamentarischen Schmus wurden die neuen Vertreter in ihr Amt eingeführt. Bei der Wahl der Kreisaußschußmitglieder reichten die kommunistischen Vertreter ihre eigene Vorschlagsliste ein. Diese wurde jedoch für ungültig erklärt, da sie nicht die erforderliche Zahl von Unterschriften trug. Bei der Wahl erhielten das Zentrum drei, die Deutschnationalen, die Polen und SPD je einen Sitz. Darüber auffälliges Benehmen der Sozialdemokraten, daß die Kommunisten nicht für sie gestimmt haben. Redakteur Richter (SPD.) kam an unseren Genossen heran mit der nicht gerade geistreichen Frage seit wann wir uns, die SPD, solche „Ergänzungen erlauben“. Unser Genosse blieb ihm die Antwort nicht schuldig. Die Vertreter der SPD werden sich nicht von Richter vorgreifen lassen, wie sie die Interessen der Bevölkerung zu vertreten haben.

Ferner wurden eine ganze Anzahl Amisvorsitzer und Schiedsmänner gewählt. Der Bau einer Fußgängerbrücke über die Benfl wurde inoffiziell beschlossen, daß der Kreisaußschuß Verhandlungen mit der Stadt Oppeln aufnimmt, um gleichzeitig einen Radfahrerweg zu schaffen. Die kommunistischen Vertreter reichten zwei Dringlichkeitsanträge ein. Diese hatten Leben in die Versammlung gebracht. Der erste Antrag verlangte, daß der Kreisaußschuß an die Staats-

regierung herantreten soll, um ein größeres Baudarlehen für die werktätige Bevölkerung zu erwirken. Da Finanzminister (SPD.) sofort in die Bresche und erklärte, daß man nicht an die Regierung herantreten soll, da sie sich in großen „finanziellen Schwierigkeiten“ befindet und doch bis jetzt „genug Mittel“ für den Wohnungsbau im Landkreis vorhanden sind. Es konnten in der Vergangenheit seiner Ansicht nach ziemlich alle Anträge auf billige Baudarlehen berücksichtigt werden. So etwas mag ein Sozialdemokrat zu sagen, wo in zahlreichen Fällen Anträge auf Bewilligung von Hauszinssteuerdarlehen abgelehnt wurden mit der Begründung, daß keine Mittel vorhanden sind. Der Antrag wurde abgelehnt. Der zweite Antrag verlangte, daß den Kreislagvertretern ein Personal auszuwählen sei, der dieselben berechtigt, unangemeldet Kommunalbetriebe und Anstalten zu betreten. Mit diesem Antrage hatten wir bei den Deutschnationalen in ein Verstecken gestochen. Mit Entrüstung erklärte der deutschnationale Herr Soppert aus Kupp, daß der Antrag unbillig sei und daher abgelehnt werden müsse. Er verteilte ebenfalls der Wohnung durch alle bürgerlichen Parteien, einschließlich der SPD.

Werttätige, Kleinbauern, Arbeiter, erkennt, daß ihr von diesem Parlament nichts Gutes zu erwarten habt. Nur eine Arbeiter- und Bauernkommune wird eure Lebenshaltung besser gestalten.

Mietenerhöhung durch Sozialdemokraten Deutschnationale und Zentrum

Der Magistrat Oppeln gibt bekannt:

I. Bei der Berechnung der gesetzlichen Miete ist von der Friedensmiete auszugehen. Diese setzt sich zusammen: a) aus dem am 1. Juli 1914 an den Vermieter tatsächlich gezahlten Beträge, b) aus den etwa vom Mieter übernommenen Nebenleistungen. Die Nebenleistungen sind in Geld zu veranschlagen und zu dem tatsächlich gezahlten Beträge hinzuzurechnen. Für den Stadtkreis Oppeln kommen in der hauptsächlich folgende Nebenleistungen in Frage:

1. Die Kanalgebühr. Diese wurde im Jahre 1914 in Höhe von 3 Prozent der damals gezahlten Mieten von den Mietern der Wohnungen in den damals an das Kanalsystem angeschlossenen Häusern direkt erhoben. Der Betrag ist daher zu dem damals tatsächlich gezahlten Mietbeträge hinzuzurechnen.

2. Das Wassergeld, soweit es damals von den Mietern vertraglich übernommen wurde. In diesen Fällen ist der Betrag dafür ebenfalls zu dem damals gezahlten Mietbeträge hinzuzurechnen.

Ist nachträglich die Friedensmiete vom Mietvertragskammert festgesetzt worden, so ist der Selbstwert für die Nebenleistungen von Amts wegen berücksichtigt worden und in dem festgestellten oder festgesetzten Beträge mit enthalten.

II. Die gesetzliche Miete beträgt ab 1. Oktober 1927 120 Prozent der Friedensmiete. Dieser Hundertsatz ermäßigt sich: a) um 4 Prozent, falls der Mieter die Schönheitsreparaturen (Tapetieren und Anstreichen oder Rollen der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden und der Fenster und das Streichen der Türen) übernommen hat, und b) um weitere 3 Prozent, falls der Vermieter das Wassergeld auf die Mieter umlegt. Die Kürzung dieser 3 Prozent muß bei der Mietzahlung erfolgen, andernfalls ist der Vermieter des Rechts auf Umlegung des Wassergeldes begibt.

Im Falle zu II a darf also der Vermieter nur 116 Prozent, im Falle zu II b nur 117 Prozent und im Falle zu II a und b nur 113 Prozent der Friedensmiete als gesetzliche Miete fordern.

Im Falle zu II b kann außerdem der Vermieter das Wassergeld in Höhe von 0,25 Mark pro Kubikmeter nach dem Verhältnis der Friedensmieten umlegen, wobei er den Friedensmietenwert für seine eigene Wohnung und die Friedensmietenwerte für diejenigen Räume, für die nicht die gesetzliche Miete gilt (Geschäftsräume usw.), berücksichtigen muß.

Das Wassergeld beträgt zwar zurzeit 0,40 Mark je Kubikmeter. Davon entfallen jedoch 0,15 Mark auf die Entwässerung (Kanalgebühr), die bereits durch die gesetzliche Miete abgegolten und daher nicht umlegbar ist, und 0,25 Mark auf die Bewässerung (Wassergeld).

Ferner kann der Vermieter den 100 Prozent übersteigenden Betrag des Gemeinbezugszuges zur Grundvermögenssteuer nach dem gleichen Verhältnis als die Mieter umlegen. Bis jetzt ist der Gemeinbezugszuges zur Grundvermögenssteuer nur in Höhe von 300 Prozent des tatsächlichen Wertes erhoben worden. Hieron wurden 200 Prozent auf die Mieter umgelegt. Diese Umlage betrug etwa 8 Prozent der Friedensmiete.

Nach der Bekanntmachung des Magistrats Oppeln vom 18. Dezember 1929 betreffend Gemeinbezugszuges zur Grundvermögenssteuer (Stadtbl. Nr. 101) ist der Gemeinbezugszuges rückwirkend vom 1. April 1929 ab auf 375 Prozent des tatsächlichen Wertes festgesetzt worden. Von diesem Zeitpunkt ab beträgt der auf die Mieter umzulegende Anteil 275 Prozent des tatsächlichen Wertes oder 11 Prozent der Friedensmiete. Die Mieter sind verpflichtet, den nun 75 Prozent erhöhten Zuschlag, der etwa 3 Prozent der Friedensmiete beträgt, ab dem 1. April 1930 an den Vermieter zu zahlen.

Den Vermietern wird aber dringend empfohlen, die Nachzahlung auf mehrere Raten zu verteilen, da ihnen ebenfalls die Möglichkeit gegeben ist, den noch ausstehenden Betrag in drei Raten, und zwar am 15. Januar, 15. Februar und am 15. März 1930 zu entrichten.

Es handelt sich, das betonen wir noch einmal, um eine Bekanntmachung des Oppelner Magistrats. Die Erhöhung der Grundvermögenssteuer erfolgte im Frühjahr 1929 in der Stadtverordnetenversammlung. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion war damals die einzige, welche sich mit allen Kräften gegen jede Erhöhung dieser Steuer gewendet hat, da diese doch reflex auf die Mieter abgewälzt wird. Nun ist es soweit, und diejenigen, welche jetzt die Erhöhung nachzahlen müssen, können sich dafür bei dem Zentrum, den Deutschnationalen und den Sozialdemokraten bedanken.

Sozialdemokratische Führer loben das Zentrum

Daß zwischen Zentrum und Sozialdemokraten kein Unterschied besteht, hat der Vorsitzende der „Sozialdemokratie“, „Vollstolz“, Redakteur Richter, in der letzten Sitzung des Oppelner Kreistages vor aller Öffentlichkeit bestätigt. Er erklärte dort im Verlauf der Debatte, wie das Zentrumsbüro „Kurier“ berichtet:

„Sehr bemerkenswert war, daß der Sprecher der Sozialdemokratie in rührenden Worten die Tätigkeit des letzten Kreisaußschusses betonte, obwohl die Mehrheit im letzten Kreisaußschuß die Zentrumspartei hatte. So war mit diesen Worten die Zentrumspartei lobenswert anerkannt.“

Kann eine Partei noch tiefer sinken, als wenn sie der schwarzen Reaktion ein Loblied singt? Richter hat damit das ausgesprochen, was man in Oberschlesien täglich erleben kann, diese Hand erhebt mit den schwarzen Mäulern Hand in Hand, um die Arbeiter zu betriegen und besser ausbeuten. Die Führer der Sozialdemokratie erhalten dafür gut bezahlte Posten und werden so zu Inoffiziellen in der Arbeiterbewegung.

Die Ausstellung „Der Mensch“ auf der Volkfeststraße enthält viel Interessantes. Der Besuch kann nur dringend empfohlen werden. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung.

Wochenmarkt. Wegen des „Feiertages“ am Montag ist der Wochenmarkt in diesem Falle auf Dienstag, den 7. Januar, verlegt worden.

Straßenbenennung. Die von der Rheinstraße (Stadtbahn) abzweigenden Straßen sind wie folgt benannt worden: von der Fürtstraße ausgehend die erste Straße links Elbstraße, die zweite Straße links Dövelweg, die erste Straße rechts Saalestraße, die zweite Straße rechts Elmstraße.

Hallo! Genossen! Habt Ihr schon die Wochen- ausgabe bestellt? Organisiert den Vertrieb in jeder unserer Ortsgruppen. Rechtzeitig Bestellungen aufgeben!

Ein Jahr entscheidender Siege

**Bolschewistische Offensive an allen Fronten — Innere und äußere Feinde vernichtend geschlagen
Trotzig weht die rote Fahne der proletarischen Diktatur über den sechsten Teil des Erdballes**

Die entscheidenden bolschewistischen Siege bilden den wesentlichen Bestandteil der diesjährigen politischen Bilanz der Sowjetmacht. Der diplomatisch-militärische Sieg an der mandchurischen Front, der Sieg an der Front des Fünfjahresplans, der Sieg an der Getreidefront und der Sieg der bolschewistischen Partei über den Opportunismus und das Versöhnertum in der KPSU. Alle diese Siege hängen eng miteinander zusammen und bilden in ihrer Gesamtheit den praktischen Ausdruck der wichtigsten leninistischen Linie der KPSU.

Die Niederlage der Mudener Abenteuer

Die Politik der KPSU und der Sowjetregierung nach dem Konflikt an der Ostchinesischen Bahn war ein Musterbeispiel bolschewistischer „Diplomatie“ in einer äußerst gefährlichen, ungesicherten Situation. Sie war ein Musterbeispiel dafür, wie eine imperialistische Kriegsproklamation abgewehrt werden kann, wie eine bolschewistische Friedenspolitik betrieben werden kann, ohne die geringste Schwäche zu zeigen, ohne auch nur einen Augenblick von der richtigen Orientierung, sei es nach der Seite des Kriegsadventurers oder nach der Seite des schwächlichen Pazifismus auszuweichen.

Das war eben das Ziel der imperialistischen Kriegstreiber, die Sowjetmacht in einen dieser beiden gefährlichen Abgründe zu bringen.

Am 10. Juli 1929 wurde nach einer Anzahl übriger Provokationen die Ostchinesische Bahn im Auftrage der Mudener Machthaber besetzt, alle Sowjetämter wurden geschlossen, zahlreiche Sowjetbürger verhaftet und misshandelt, mehrere Arbeiter und Angestellte der Ostchinesischen Bahn sind sogar erschossen worden. Chinesische reguläre Truppen und weißgardistische Terrorbanden fielen in das Sowjetgebiet ein, beschossen Nachposten der Roten Armee, bombardierten Sowjetschiffe usw.

Die Berechnung war ganz einfach. Eschankatschew und seine imperialistischen Auftraggeber rechneten mit hundertprozentiger Sicherheit auf einen Erfolg in der einen oder anderen Weise. Entweder fällt die Sowjetunion auf diese Kriegsproklamation herein, betreibt eine Prestige- und imperialistische Art, und dann kann die ganze imperialistische Kriegsmaschinerie mit Wälfen und H. Internationale an der Spitze zu einem „heiligen Krieg“ gegen den Bolschewismus mobilisiert werden — oder aber die Sowjetunion wird — um einen Krieg zu vermeiden, nachgeben, und das wäre das Signal für alle Basistaaten der imperialistischen Großmächte in der Nachbarschaft der Sowjetunion gewesen, dem Beispiel Eschankatschews zu folgen.

Der bolschewistische Weg

Es war eine niederschmetternde Enttäuschung für den Weltimperialismus und seine chinesischen Kettenhunde, daß die Sowjetmacht einen dritten Weg gewählt hat: sie hat die weißgardistisch-chinesische Provokation juristisch geschlagen, die Mudener Regierung zur Kapitulation gezwungen und zugleich einen selbst von der Presse des Klassenfeindes nicht anerkannten Beweis ihrer Friedenspolitik geliefert, indem sie den militärischen Sieg — nicht wie es jede kapitalistische oder sozialfaschistische Regierung getan hätte: in territorialen Eroberungen oder heuchlerischen Schadenersatzforderungen, sondern nur zur Wiederherstellung des alten Vertragszustandes benutzt hat.

Nach im letzten Augenblick, bereits nach der Kapitulation Stuhdens, versuchten einige imperialistische Mächte unter Führung Amerikas, sich in plumper Weise auf den Kellogg-Pakt berufend, einen Druck auf die Sowjetunion auszuüben, die Sowjetmacht wies aber diese Einmischung energisch zurück. Als dann schließlich noch gerade die rumänische Regierung trotz des gewaltigen Raubes und der blutigen Unterjochung Besarabiens (und auch seiner eigenen rumänischen Werkstätten) wagte, sich dem Chor der Friedensengel anzuschließen, da konnte die Sowjetregierung nicht anders antworten, als daß sie die Entgegennahme der Note der rumänischen Regierung überhört betwete.

Der Sieg des Fünfjahresplans

Der Sieg über den chinesisch-imperialistischen Raubüberfall nicht nur ein Sieg der Sowjetunion, sondern des gesamten Weltproletariats, so gilt das noch viel mehr für den Sieg an der Front des Fünfjahresplans.

In einem einheitlichen Chor schrien die bürgerlich-sozialdemokratischen Klassenfeinde und die Stypiker und Defaitisten in den eigenen Reihen der bolschewistischen Partei, daß der Fünfjahresplan undurchführbar sei. Nun, das Jahr 1929 schließt zu einer Zeit ab, da nicht mehr nur das Ergebnis des ersten Jahres des Fünfjahresplans feststeht, sondern bereits auch die Entwicklung im gegenwärtigen zweiten Planjahre klar übersichtlich ist. Die wichtigsten Voranschläge des Fünfjahresplans, vor allem was die zentralen Punkte der bolschewistischen Wirtschaftspolitik, die Industrialisierung und die Vergesellschaftung der Landwirtschaft, anbelangt, wurden bzw. werden in beiden Jahren mit einem erheblichen Uberschuß durchgeführt. Während sich aber diese Uberschüsse im ersten Jahr (1928-29) noch im großen und ganzen im Rahmen des ursprünglichen Planes bewegten, sprengen die Entwicklungsnormen des zweiten Jahres bereits den Rahmen des Planes und schaffen die Voraussetzung für die Durchführung des Fünfjahresplans in vier, einiger Zweige in drei, einiger Voranschläge sogar in zwei Jahren!

Die Industrieproduktion wuchs im ersten Planjahre nicht, wie vorgesehen, um 25 Prozent, sondern um 24 Prozent. An industriellen Kapitalanlagen wurden im Plane vorgesehenen Investitionen in der Höhe von 2 Milliarden Rubel (einschließlich Elektrifizierung) voll durchgeführt. Die staatliche Produktionsmittel erzeugende Industrie leistete statt 5,5 Milliarden 5,7 Milliarden Rubel, und die Verbrauchsgüterindustrie statt 7,7 Milliarden 8 Milliarden Rubel usw.

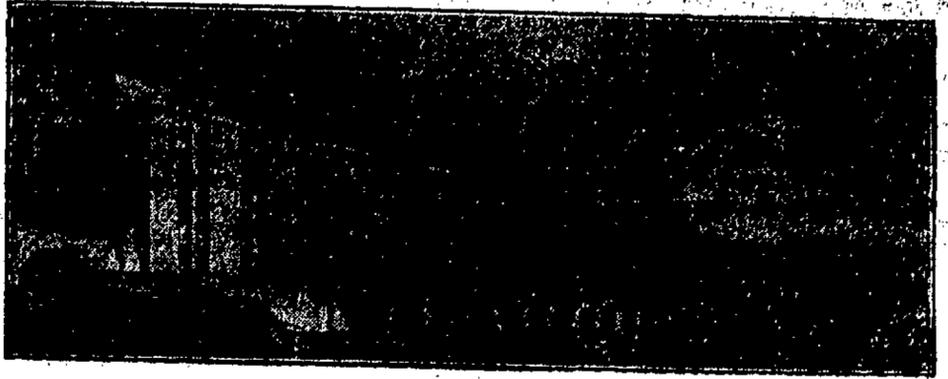
Einen größeren Vorsprung machte die Vergesellschaftung der Landwirtschaft. Die Kollektivierungsbewegung hat ihr planmäßig vorgeschriebenes Wachstum mehr als in doppeltem Maße durchgeführt. Ebenso hat auch der Bau großer Sowjetgüter große Fortschritte gemacht. Alles in allem hat die Anbaufläche der Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften im vergangenen Wirtschaftsjahr nicht, wie im Fünfjahresplan vorgesehen, 4,9 Millionen Hektar, sondern 6 Millionen Hektar, die Getreideproduktion der vergesellschafteten Landwirtschaft nicht 33,9 Millionen Zentner, sondern 41,1 Millionen Zentner erreicht. Eine besonders große, neue Errungenschaft des sozialistischen Aufbaus besteht darin, daß in diesem Jahre zum ersten Male die Bauernschaft großer Bezirke geschlossen zur kollektiven Bewirtschaftung geschritten ist.

gerade entgegengesetzten Wege als dem von den Rechten vorgeschlagenen, erzielt worden sind.

Gerade dem aktiven, bolschewistischen Klassenkampf sind die Erfolge zu verdanken: Während im ganzen vorigen Jahre 8 418 000 Tonnen Getreide beschafft worden sind, wurden in den ersten sechs Monaten des neuen Beschaffungsjahres bereits mehr als 14 Millionen Tonnen erzielt. Die Ukraine allein lieferte 4 1/2 Millionen Tonnen gegen 1 1/2 Millionen Tonnen im ganzen Vorjahre.

Damit ist eine der größten Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus zumindest zum großen Teile aus der Welt geschafft, um zugleich eine entscheidende Wendung in der Festigung des Bündnisses zwischen dem Proletariat auf der einen und der armen und Mittelbauernschaft auf der anderen Seite vollzogen.

Zentralgebäude des Dnepr-Wasserkraftwerkes



Das am 1. Oktober 1929 begonnene zweite Wirtschaftsjahr hat diesen Sieg an der Front des Fünfjahresplans noch mehr gefestigt und die Jahresziffern des Planes auf fast allen Gebieten weit zurückgelassen.

Das Tempo des Jahres 1930

Die Kontrollziffern für das Jahr 1929-30 sehen eine Erhöhung der Industrieproduktion der staatlichen Industrie um 32 Prozent, statt um 20 Prozent, der Schwerindustrie um 45 Prozent, statt um 20 Prozent vor. Wir stellen hier die Voranschläge für einige wichtige Industrieerzeugnisse nach den Kontrollziffern für 1929 um den entsprechenden Jahresabschnitt des Fünfjahresplans einander gegenüber:

	Fünfjahresplan	Neueste Voranschläge (Kontrollziffern)
Steinkohle	46,6 Mill. Tonnen	51,8 Mill. Tonnen
Naphtha	14,8 " "	16,2 " "
Rohölfen	5,0 " "	5,5 " "
Traktoren	5000 Stück	10 600 Stück
Panzer-Maschinen	262 Mill. Rubel	371 Mill. Rubel
Zement	19,5 Mill. Faß	22 Mill. Faß
Ziegel	4,15 Milliard. Stück	5,1 Milliard. Stück
Kapitalanlagen:		
Industrie	2331 Mill. Rubel	3583,8 Mill. Rubel
Elektrifizierung	453 " "	614 " "

In der Frage der Vergesellschaftung der Landwirtschaft sind die Zahlen der Jahresabschnitte des Fünfjahresplans überhaupt nicht mehr vergleichbar mit der Wirklichkeit. Man muß schon die fünfjährigen Endergebnisse des Plans mit dem zweiten Jahresabschnitt der wirklichen Entwicklung vergleichen, um nur ein annäherndes Bild über die Größe des Sieges an dieser Front geben zu können.

Der Fünfjahresplan rechnete für das Jahr 1933 mit einer Anbaufläche der Kollektivwirtschaften im Umlange von 14,5 Millionen Hektar. Schon im laufenden Wirtschaftsjahre wird aber eine kollektivierete Anbaufläche von 30 Millionen Hektar erreicht werden, also in zwei Jahren wird hier das gesamte Fünfjahresprogramm überschritten.

Die Anbaufläche der Sowjetgüter sollte sich bis 1933 auf 4,4 Millionen Hektar erhöhen. Im laufenden Wirtschaftsjahre werden davon bereits 3,7 Millionen Hektar realisiert. Der Fünfjahresplan sah bis 1933 eine Konzentrierung von 43 Prozent der Getreidemarenproduktion in den Händen der vergesellschafteten Sektors (1927/8 nur 6 Prozent!), und schon im laufenden Wirtschaftsjahre sollen sich 50 Prozent des Warengetreides in den Händen des sozialistischen Sektors befinden.

Der Arbeiterklasse bringt das neue Jahr eine weitere esigentliche Lohnerhöhung, den Siebenhunderttag für weitere Hunderttausende, die Durchführung der Fünftageswoche in zwei Dritteln der Betriebe und andere Errungenschaften.

Der Sieg an der Getreidefront

Die feste bolschewistische Politik der KPSU hat einen entscheidenden Sieg über den Klassenfeind auf dem Lande, den Kulak, davongetragen. 50 Prozent Warengetreide in den Händen der sozialistischen Landwirtschaft bedeutet eine entscheidende Schwächung der wirtschaftlichen und politischen Macht der Kulaken.

Die Tatsache, daß das Jahresprogramm der Getreidebeschaffung bereits in den ersten 5 1/2 Monaten des Beschaffungsjahres zu mehr als 100 Prozent durchgeführt wurde, ist nicht etwa ein organisatorischer Erfolg, sondern ein politischer Klassensieg des Proletariats an der schwersten Front des Klassenkampfes.

Die rechten Opportunisten sahen schon keinen anderen Ausweg, um das Land vor der „Hungersnot“ zu retten, als die Gunst dieses ärgsten Klassenfeindes durch flüchtige Zugeständnisse und durch ein Bremsen der Kollektivierung zu erkaufen. Wie töricht und wahnhaft dieser Vorschlag gewesen ist, dessen Annahme die Partei der größten sozialistischen Erfolge beraubt und sie in eine äußerst gefährliche Lage hineingerängt hätte, zeigen gerade die Erfolge der Getreidekampagne, die auf dem

Die vor allem durch die Maschinen- und Traktorenversorgung erweckte Einsicht, daß die Kollektivwirtschaften für die Bauernschaft vorteilhafter sind als die Einzelwirtschaft, haben zu einem massenhaften Anschluß der Mittelbauern an die Kollektivwirtschaften geführt.

Die vernichtende Niederlage des Opportunismus in der KPSU.

Durch die Festigung des produktiven Bündnisses der Arbeiterklasse mit den Mittelbauern, durch die stürmischen Fortschritte der Kollektivierungsbewegung wurde „im Vorbeigehen“ auch der zentralen Theorie des Trotzkismus, daß der „feindliche Konflikt zwischen Proletariat und Bauernschaft nur auf der internationalen Arena“ gelöst werden könne, der Gnadenstoß erteilt.

Der Hauptkampf der bolschewistischen Partei richtete sich aber in diesem Jahre gegen den offenen Opportunismus, vor allem gegen die Gruppe Bucharin, deren wichtigste Aufstellungen man kurz in folgendem zusammenfassen könnte:

Sie haben am Ende des vorigen und am Anfang des gegenwärtigen Jahres „bewiesen“, daß alles das „arithmetisch“, „logisch“, „ökonomisch“ usw. unmöglich sei, was im Laufe des gegenwärtigen Jahres sich nicht nur als möglich erwiesen hat sondern durch die Entwicklung längst überholt wurde.

Das „Unmögliche“ wird wirklich

Sie haben bewiesen, daß es schwer möglich sei, in der Fünfjahresplanperiode selbst ein 10- bis 15prozentiges jährliches Wachstum der Industrie zu sichern; und das Ergebnis ist im ersten Jahre 24 Prozent, im zweiten Jahre 32 Prozent. Sie haben „bewiesen“, daß das Bauprogramm des Fünfjahresplans nicht durchgeführt werden könne, weil es zu wenig Baustoffe usw. gebe. Ein gewaltig erweitertes Bauprogramm, z. B. mit fünf statt einer Traktorenfabrik ist die Antwort.

Für Sie genügt „eine einfache arithmetische Berechnung, um zu beweisen, daß die Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften in den nächsten Jahren nicht die Hauptquelle des Getreides sein können“. Und schon in diesem Jahre werden die Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften die Hälfte des Warengetreides bei sich konzentrieren!

Durch diese vielen Unmöglichkeitssprachezettelungen haben die Vertreter des rechten Opportunismus nur sich selbst unmöglich gemacht. Bucharin und andere rechte Führer mußten kapitulieren. Die KPSU und die Kommunisten der anderen Länder nehmen diese Kapitulation als eine faktische Anerkennung des Sieges der bolschewistischen Partei an den Hauptfronten ihrer Politik mit Genugtuung zur Kenntnis.

Diese Kapitulation bleibt allerdings ein leeres Wort, solange die Genossen um Bucharin nicht auch von ihren theoretischen Auffassungen (Organisierter Kapitalismus, Gleichgewichtstheorie in der Sowjetplanwirtschaft usw.) abgerückt sind, da doch diese antibolschewistischen Theorien ebenso die Quellen des offenen rechten Opportunismus darstellen, wie die Theorie der „Unmöglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande“ die Quelle der trotzkistischen Art des Opportunismus war.

Das deutsche Proletariat blickt mit Stolz auf die Siege der sowjetrussischen Bruderpartei, die für den Kampf der gesamten internationalen Arbeiterklasse von entscheidender Bedeutung sind.

Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Arbeit im nächsten Jahre wird es sein, diese Siege der Sowjetunion in unserem Kampfe um die Eroberung der Mehrheit der deutschen Arbeiterklasse für den Kampf um den Sturz der Bourgeoisie, um die Errichtung der proletarischen Diktatur auszunutzen. Das Beispiel des sozialistischen Aufbaus ist die beste Waffe zur Loslösung der Massen von der konterrevolutionären Sozialdemokratie. Es kommt darauf an, diese Waffe richtig zu gebrauchen!

Internationaler Wettbewerb revolutionärer Genossenschaften

Vertrag Merseburg - Dittschanitz unterzeichnet

Moskau, 1. Januar (Tupresor.). Die Genossen Horn und Genetmann, Arbeiter aus Merseburg, die in der Sowjetunion eingetroffen waren, um einen Vertrag des sozialistischen Wettbewerbs zwischen der Konsumgenossenschaft in Merseburg und der Dittschanitzer Arbeiterkonsumgenossenschaft „Kater Chemiker“ abzuschließen, haben heute die Heimreise angetreten.

Die Konsumgenossenschaft Merseburg ist eine der revolutionären Genossenschaften Deutschlands, die diesen Sommer durch den reformistischen Vorstand wegen materieller und moralischer Unterstützung streikender Metallarbeiter des Ruhrreviers aus dem Zentralverband Deutscher Konsumgenossenschaften ausgeschlossen wurden.

Die Merseburger Konsumgenossenschaft steht in ständiger Verbindung mit der Dittschanitzer Arbeiterkonsumgenossenschaft und hat nunmehr beschlossen, in den sozialistischen Wettbewerb mit der Dittschanitzer Konsumgenossenschaft einzutreten. Der Vertrag wurde in einer Versammlung am 27. Dezember durch die Bevollmächtigten der Dittschanitzer Genossenschaft im Beisein von über 1000 Mitgliedern unterzeichnet. Der Vertrag bezweckt die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und Tätigkeit beider Konsumgenossenschaften und stellt ihnen auch gleichzeitige politische Aufgaben. Die Merseburger Genossenschaft verpflichtet sich, ihre sozialpolitische Arbeit auszubauen und die Politik des Klassenkampfes konsequent zu befolgen, die Dittschanitzer Genossenschaft verpflichtet sich ihrerseits, alle Kräfte dem sozialistischen Aufbau zu widmen.

Von der Front des sozialistischen Aufbaus

400 000 Tonnen Superphosphat. Die „Pravda“ berichtet unter der Überschrift „Von der Front des sozialistischen Aufbaus“, daß in Leningrad auf dem rechten Ufer der Newa die vorbereitenden Bauarbeiten für ein großes Superphosphatkombinat begonnen haben. Der Bau eines Lagers für Baumaterialien ist bereits fertiggestellt. Die Kosten werden sich auf 32 Millionen Rubel belaufen. Die Produktion von Superphosphat ist projektiert auf 400 000 Tonnen im Jahre.

Aluminium. Die Gebäude der neuen Aluminiumfabrik in Leningrad sind fertiggestellt, und die Fabrik wird in diesen Tagen in Betrieb gehen.

Medizinische Instrumente. Im „Uralmedstroj“ (Fabrik für medizinische Instrumente im Ural) sind Ende Dezember die Gebäude für die mechanische Werkstatt, für ein chemisches Laboratorium und ein Verwaltungskombinat fertiggestellt. Bis zum 1. Februar d. J. werden die Ergänzungsbauten und die Einrichtungen beendet sein.

Ausfuhr von Mineralwasser. Amerikanische Firmen zeigen starkes Interesse an den Mineralwassern der Sowjetunion. Mit einer dieser amerikanischen Firmen ist bereits ein Vertrag zum Abschluß gekommen. 200 Waggon Mineralwasser für diese Firma sind unterwegs.

Furcht vor Kolonialaufständen

Verfolgung der holländischen Kommunisten

Amsterdam, 3. Januar. In der letzten Zeit wurden in Amsterdam, Rotterdam, Haag, Haarlem, Utrecht, Leiden, Den Haag und Dordrecht entweder in den Parteibüros oder in der Wohnung von Genossen Hausdurchsuchungen vorgenommen. Im Gebäude der Parteizeitung erschienen fünfzehn Polizisten, die zwei Stunden lang alles in der Druckerlei, Redaktion und im Parteibüro durchstöberten. Die Polizei beschlagnahmte vorwiegend antikolonialistische Flugblätter. Offenbar ist die rege revolutionäre Propaganda, die in der letzten Zeit in der Armee besonders von der kommunistischen Jugendorganisation geleistet wurde, der Urahn zu diesem Überfall.

Besondere Bedeutung erhalten diese Verfolgungen im Zusammenhang mit den Aktionen der holländisch-indischen Behörden (Indonesiens), durch die holländische Bourgeoisie, die den vergeblichen Versuch der Unterbindung des heranwachsenden revolutionären Aufschwungs der Kolonialvölker unternahm.

Massenprozesse gegen die Rote Front

Bekanntlich haben am 27. Oktober im ganzen Reich Protestdemonstrationen gegen das Verbot des Roten Frontkämpferbundes stattgefunden. Am 6. Januar beginnt nun in Dresden vor dem Schöffengericht der Prozeß gegen 46 Arbeiter, die seitdem von der Ural auf die Demonstrationen einschlagenden Polizei des Sozialfaschisten Rühn verhaftet wurden. Die übrigen 500 Arbeiter, die ebenfalls in voller Bundeskleidung des nicht zu verbieternden RFB aufmarschiert waren, hat die Klassenjustiz trotz eifrigster Ermittlungsverfahren bis heute nicht besorgen können. Auch in Leipzig ist gegen 27 Arbeiter das Verfahren wegen angeblicher Zugehörigkeit zum RFB. eröffnet worden.

SPDe. koalitionsbereit

Neujahrswort in der „Arbeiter-Zeitung“

Wien, 1. Januar. Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht an leitender Stelle eine Neujahrswort der Sozialdemokratischen Partei. In dieser Neujahrswort wird wieder die Forderung der inneren Abklärung gestellt, um damit der Republik den Weg zu einer Investitionsanleihe zu öffnen. An Forderungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse, insbesondere der Arbeitslosen, enthält diese Neujahrswort kein Wort.

Am Schluß blüht der Aufruf Neuwahlen zum Nationalrat für den Herbst dieses Jahres, spätestens aber für das Frühjahr des nächsten Jahres an und schreibt: Wir müssen alle Kraft daran setzen, im nächsten Wahlkampf so stark zu werden, daß niemand mehr ohne uns und gegen uns wird regieren können.

Diese Worte sind nichts anderes als die offene Ankündigung der Bereitschaft der SPDe., nach den Wahlen in die Koalition mit der Bourgeoisie zu gehen und ihre jegliche tatsächliche Mitarbeit mit dem Faschismus in eine Regierung der Koalition zu verwandeln.

Das „rote“ Wien gegen die Sowjetunion

Wien, 2. Januar. Bisher hatte die Gemeinde Wien als Grund eines Landesgesetzes eine 70prozentige Garantie für Aufträge der Sowjetunion an Wiener Industrien übernommen. Mit dem heutigen Tage hat die Gemeinde diese Garantie ablaufen lassen, ohne sie weiter zu verlängern.

Diese Maßnahme ist eine schwere Schädigung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und der Sowjetunion. Obwohl dadurch die Arbeitslosigkeit in Wien vergrößert werden wird, hat es sich die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung nicht versagen können, dem Faschismus und dem internationalen Imperialismus diesen Liebesdienst zu erweisen.

San Pedro (Kalifornien), 2. Januar. Heute nachmittag wurden von der Küste aus Flammen an Bord des Flugzeugmutterchiffes Saratoga wahrgenommen. Vier Matrosen erlitten schwere Brandwunden.

Internationale Front der Arbeitslosen

Kampfdemonstrationen in Rumänien und Polen unter Führung der Kommunisten

Bukarest, 3. Januar. In Temesvar fanden gestern unter Führung der Kommunisten rumänische Arbeitslosendemonstrationen vor dem Rathaus statt. Trotz rücksichtsloser Gummiknüppelattacken der Polizei behaupteten die Demonstranten den Platz. Sie setzten sich aktiv zur Wehr. Bei den Zusammenstößen wurden zehn Polizisten, zum Teil schwer, verletzt.

Als die Polizei sich gegenüber dem standhaften Verhalten der Demonstranten machtlos erwies, wurde die Gegend mit Wasser bespritzt, um die Arbeitslosen zu vertreiben. Es kam wiederum zu Zusammenstößen mit der Polizei, die nicht imstande war, den Platz zu räumen. Die Arbeitslosen beherrschten stundenlang den Rathausplatz und alle Zugangstraßen.

Nach Schluß der Demonstration verhaftete die Polizei Arbeiter, die einzeln nach Hause gingen. Ebenfalls wurden im Rathaus Verhaftungen vorgenommen.

Demonstrationen in Lemberg

Lemberg, 3. Januar. Hier fanden gestern große Arbeitslosendemonstrationen unter Führung der illegalen kommunistischen Partei statt. Die Demonstranten drangen gegen die Polizei am Rathausgebäude vor. Es kam zu schweren Zusammenstößen.

Wien, 3. Januar. Der Stand der unterstützten Arbeitslosen

in Wien ist in der zweiten Hälfte des Monats Dezember um 10 522 auf 83 396 gestiegen; damit ist der Stand um 6917 höher als im Vorjahre.

Kongreß der Roten Hilfe Amerikas

New York, 3. Januar. In Pittsburg wurde der IV. Kongreß der Roten Hilfe der USA in Anwesenheit von 332 Delegierten eröffnet, die 200 000 Arbeiter vertraten. 44 Prozent der Delegierten sind Arbeiter oder Arbeiterinnen bzw. Frauen.

In einer Massensammlung wurden die im Gastonia-Prozeß Verurteilten sowie andere Gefangene der Klassenjustiz enthuftlich begrüßt.

Auf dem Kongreß wurden folgende Punkte behandelt: der organisatorische Bericht, der Bericht über die Beziehungen der Roten Hilfe zu den Gewerkschaften, über die Arbeit im Süden, über die Arbeit unter den Negern.

Au einer großen Zahl von Kollektivmitgliedern zählt die Sektion der RHA in den USA gegenwärtig 6500 Einzelmitglieder.

Weitere Giftmordanklagen in Szolnok

Szolnok, 2. Januar. Der Staatsanwalt hat gegen zehn Frauen die Anklage wegen Giftmordes erhoben. Am 20. d. M. werden sich zwei Frauen wegen Giftmordes an ihren Geliebten vor Gericht zu verantworten haben.

Schokolade

Von Erich Steffen

In der Kantine des großen chemischen Werkes L. am Rhein gab es eine Überraschung. Drei Männer waren erschienen und der Aufsicht, sich unter den 50 Arbeiterinnen häuslich niederzulassen. Die Aufsicht, die sonst wie eine aufgeschwemmte Glucke umherlief und jeden Fremden rauschelte, erhob keinen Einwand.

Die Drei taten beinahe so, als ob sie auch nähren lernen wollten. Bald saßen sie bei der einen Näherin, bald bei der anderen und schauten aufmerksam jedem Handgriff zu. Sie und da stellten sie Fragen — „ja, das wird ein Kettel“ — „das eine Soje“ — „das eine Jade“. — Wir 50 Frauen der Abteilung nähren Arbeitskleidung für einen Teil der 10 000 Arbeiter dieser Glucke.

Am anderen Tage kamen die Männer wieder. Den Frauen fiel auf, daß jeder in der Hand so etwas Ähnliches wie eine Uhr hatte, auf das er alle Augenblicke schaute und dann Zahlen in einen Block eintrug.

In der Frühstückspause gab es eine große Diskussion. Einige, die schon von Stoppuhren und Akkordeon gehört hatten, machten bedenkliche Gesichter und schlugen vor, die drei Stoppuhrbrüder rauszujeten. Einige lachten, andere stimmten zu, aber keine traute sich zu sagen und den Anfang zu machen.

Am dritten Tag wurden Arbeitsstühle, Schränke und Regale umgestellt, um den Näherinnen die „langen Wege“ zu sparen. Gleichzeitig gingen die drei an, jede Entwertung einer Arbeiterin vom Arbeitsplatz, einschließlich Toilettenbedürfnis, abzuhängen. Die Aufsicht fragte methodischerweise mit lauter Stimme gerade immer nach denjenigen, die laun eine Minute fort waren und machte seine spitze Bemerkung dazu. Ein Teil der Frauen wagte schon nicht mehr anzufachen — die Stimmung in der Abteilung wurde von Tag zu Tag kälter — mittranig schante eine auf die andere. Die Kalkulatoren hatten unter dem Siegel der Verschwiegenheit den Näherinnen mitgeteilt, daß ein Teil entlassen werden sollte, natürlich nur solche, die am „wenigsten“ leisten.

Das Arbeitstempo nahm zu, der Lohn blieb an seinen Pfennig.

„Arbeitet doch im Rhythmus“, schlugen die Drei den besten

Näherinnen vor. „Warum sollen diejenigen, die weniger leisten als ihr, ebenjoviel verdienen?“

Jägernd gab ein Teil der Frauen die Einwilligung. Schon am nächsten Tage sollte die Stückpreisfestsetzung erfolgen. Die Frauen rechneten an Hand ihrer bisherigen Leistungen und des Tagelohnes aus, wieviel sie mehr verdienen würden. Ja, sie freuten sich, denn Alford, so glaubten sie, würde ihnen und den Kindern ein größeres Stück Brot und vielleicht — nein, nur nicht ausdenken, es wäre zu schön.

Eines Tages blieben die Männer mit den Stoppuhren auch während der Pause im Saal. Sie erzählten von diesem und jenem und kamen auf Wettkämpfe, Revolte und Freistäger zu sprechen. Plötzlich war man mitten in der Diskussion, wer in der Abteilung am schnellsten nähren könnte. Natürlich wollte niemand die „schlechtesten Arbeiterin sein, man konnte sich aber auch nicht einigen, wer am schnellsten nähren könne.

„Gut“, sagte der eine Kalkulator, „ich bitte für diejenige eine große dicke Tafel Schokolade, die morgen am schnellsten nähren kann.“ Niemand ahnte etwas Böses und lachend gingen die Frauen auf den Vorschlag ein.

Der Wettkampf um die Tafel Schokolade begann.

Im schnellsten Tempo rann die Maschinerie. Die Nadeln flogen, von flinken Händen gejagt, hin und her. Leise knadten die Stoppuhren und die Notizblöcke füllten sich mit Zahlen. Als die Fabrikfreude Feierabend schrien, wurde eine junge Arbeiterin als „Siegerin“ proklamiert. Doch die Frauen hatten so mit einem Male das Gefühl, als hätten sie eine große Dummheit gemacht.

Am anderen Morgen erschienen die Kalkulatoren nicht mehr im Nähen. Durch einen Boten wurde zum Frühstück für die Arbeiterin eine große Tafel Schokolade abgegeben. Gleichzeitig verkündete die Aufsicht, daß von jetzt ab Alford gearbeitet wird. Der Stillschu war erachtet auf Grund des bisherigen Tagelohnes bei gleicher Leistung, wie sie die Arbeiterin beim Kampf um die Schokoladentafel erzielt hatte.

Mit einem Male war den Frauen verständlich geworden, warum Stoppuhr, Umstellung und der Sinn des Wettkampfes.

Niemand brachte noch zu rechnen und jede wußte, daß sie in Zukunft bei jeder doppelten Leistung nicht mehr den bisherigen Lohn verdienen würde. Ein Stollen lag ihnen in der Kehle, sie wollten sprechen und konnten nicht. Dort aber lag ihrer

Meinung nach die Schuldige, denn vor ihr lag die Tafel Schokolade.

Alle drängten nach dem Platz. Nüchternlich wich die Arbeiterin zurück. Sie verstand nicht, was die anderen von ihr wollten, sie fühlte sich nicht allein schuldig, denn alle hatten doch den Wettkampf mitgemacht. Die Frauen verloren jede Überzeugung. Fünf bis zehn Hände griffen nach der Schokoladentafel, sie wurde in Fetzen gerissen und die Stücke warf man auf die Arbeiterin, als wollte man sie steinigen.

„Freß den Dred und verreck daran.“

„Schokoladenpüppchen, stichst uns das Brot.“

„Du bist schuld — du, du, du.“

Wer weiß, was noch geschehen wäre, wenn nicht das schrille Geschrei der Hausengländer und die Rückkehr der Aufsicht die Frauen auf ihre Arbeitsplätze getrieben hätte.

Die Direktion ist aufs höchste erstaunt, daß in der Näherlei, wo früher die ruhigsten und zufriedensten Arbeiterinnen tätig waren, jetzt die Rebellion immer offener wird.

Opfer des Alkohols

Amsterdam, 2. Januar. Wie die Blätter berichten, wurden sieben norwegische Studenten, die sich auf einer Studienreise nach Holland befanden und am Silvesterabend mit dem norwegischen Dampfer „Jeta“ aus Bergen in Rotterdam eintrafen, mit schweren Alkoholergiftungen in ein Rotterdamer Krankenhaus eingeliefert. Drei von ihnen sind gestern gestorben. Die Rotterdamer Polizei beabsichtigt, im Einvernehmen mit dem norwegischen Konsulat eine Untersuchung des Schiffes vorzunehmen.

Von einem betrunkenen Motorradfahrer überfahren

Kassel, 1. Januar. In Rothenburg bei Fulda nahm in der Innenstadt ein betrunkenen Motorradfahrer eine Kurve zu scharf und geriet infolge des schnellen Tempos auf den Bürgersteig, wo er fünf Frauen überfuhr. Drei davon erlitten lebensgefährliche Verletzungen; zwei weitere Frauen wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Der betrunkenen Motorradfahrer wollte daraufhin die Flucht ergreifen, konnte aber der Polizei übergeben werden.

Politischer Rückblick

Die schlesischen Dürftigen kommen nicht zur Ruhe. Der Bolschewistenschreck gräßert wieder einmal in den Redaktionskammern am Frankelplatz und richtet in dem ohnehin beschriebenen Hirnvorrat der schwarzroten Meinungsmacher entsetzliche Verheerungen an. Die meiste Sorge der Kommandosozialisten ist der energische Kampf, den unsere russischen Genossen gegen die Kirche führen. In der „Bolschewist“ wimmert man darüber, daß hierbei mit „offenem Terror“ vorgegangen werde, und die Fürstlichenmänner, die ja immer das Gras wachsen hören, stellen als Folge dieser gegen die Verbummungsarbeit der Popen gerichteten tatkräftigen Aktionen der Sowjetregierung kurloserweise eine neue „religiöse Welle“ in Rußland fest. Ja, in den Redaktionskammern ist man heilförmig. Da hat man Witterung. Da riecht man gleich den religiösen Wellenschlag auf Laufende von Kilometern. Nur die müffigen Dünste vom heiligen Stuhlgang in Braun-Preußen bringen nicht in die frommen Nasen der Frankel-Korporalschaft. Was sagt denn der Freiheitskämpfer Pletisch zu dieser epochenmachenden Entscheidung der „Kondratschna“, daß der Kampf gegen die Kirche wieder los ist, da er nur eine neue religiöse Welle erzeugt? Uebrigens steht Frankel nicht allein, denn im Hindenburg „Bolschewist“ piekt das Kötzchen genau dieselbe Melodie. Aber natürlich tut Pletischens Schwarmverein, der „Verband für Freiheit und Gerechtigkeit“, nicht das mindeste gegen diese ausschweifenden Phantasien religiös-sozialistischer Esoteriker. Die Förderer im rosa Gewände triumphieren von Katschbroda bis Krasnolitz. Schließen Sie wohl, Herr Pletisch! Um so nachsamer ist leider der alkenhochwürdige Dominikaner. Der hat beim Neujahrsempfang seinen schwarzen Mannern klargemacht, daß solche Dinge wie die Freiheitskämpfer der „Kondratschna“ in seiner Diözese nicht geduldet werden dürfen. Das schlesische Publikationsorgan des katholischen Himmelreichs, die „Bolschewist“, nannte wohl mit göttlicher Einflüsterung schon vor einigen Wochen den Verfasser der „Kondratschna“ einen „Hirnverbrannten Idioten“. Dazu sagen die frommen Bolschewisten keinen Ton. Die sammeln nur, wenn in Rußland aus Kirchen Arbeiter-Klubs und Kinos gemacht werden. Und der Freiheitskämpferverband grinst dazu, pfeifbergig...

Es wird auch bekannt sein, daß der prominenteste Deller Bürger ein gewisser Willi Hohenzollern ist, der früher den Beruf eines Heiden angestellt hat. Weniger bekannt dürfte sein, auf welche Weise der pensionierte Heroe heute seine Zeit totzuschlagen pflegt. Von seinem Heidenpapa weiß man, daß er sich durch die Erzeugung von prima ostreum Brennholz wenigstens im Winter etwas nützlich zu machen versucht; Lehmann hat sogar zu Weihnachten einigen holländischen Arbeitern nach Blättermeldungen je ein Bündel selbstgehacktes Holz geschenkt. Was aber macht Willi? Nun, er macht, was er immer gemacht hat. Wie seinezeit an der Westfront, kühlt er auch heute noch dem ollen Jollerndahlspud: „Ganz ohne Weiber geht die Ehe nicht.“ Hört folgenden Gespräch:

„Befand sich da in München ein bekannter Biegniger Kaufmann mit seiner hübschen Frau auf der Hochzeitsreise. Sinnend stand das Frauchen vor einer Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten. Da pirschte sich ein bekannter Damenfreund und

Schwerendter an die junge Frau heran und machte ihr das Kompliment, daß eines der ausgestellten Kleider für sie besonders passend erschien. Am Abend meldete sich im Hotel eine Majorin mit einem Blumenstrauß und einem wunderbar geblühten Shawl und übermittelte die Komplimente des Herrn, der ihr das Kleid als nur für sie allein passend empfohlen hatte. Und wagt ihr, wer der elegante Kavallerist war? Willkürlich aus Geld, der alle Schwerendter und Held vieler Frauenaffären in Charleville und sonstwo. Der Vater scheint immer noch um die Weigen herumzuschlingeln. Aber etwas Gutes hat er doch angestellt. Die junge schöne Frau erhielt dadurch das Kleid, das ihr so ausgezeichnet steht und den Reiz mancher Vertreterin des schönen Geschlechts hervorruft.“

Ihr müchtet sehr sicher gern noch wissen, welcher wohlmeinende Hofbrogist hier für den Kaiser Jollerndahl Klamme macht? Auch das können wir verraten. Das Geschichtchen ist der sozialdemokratischen „Bolschewist“ entnommen, deren Anterantengestülte freudig zu schwingen scheinen, weil sich der „Hohe Herr“ herabgelassen hat, einer verheirateten Frau aus Biegnitz ein Kleid zu spendieren, nachdem er sie auf der Straße angemeldet hatte. Die „Bolschewist“ registriert mit innerem Frohlocken, daß das Kleid sogar durch eine leibhaftige „Majorin“ überbracht wurde. Schade nur, daß sie nicht auch noch verraten hat, ob es sich um eine Majorin der Reichswehr oder eine solche der ruhmreichen alten Armee handelte. Aufmerksam verleiht Seine kaiserliche Hoheit seinen zahlreichen Freundinnen militärische Ränge. Was sagt denn aber die Gaeille dazu, daß ihr Ehegemahl anderen Männern bei der Hochzeitsreise ins Handwerk zu pfuschen versucht, und dabei fragwürdige

„Majorinnen“ aus Kuppelnuttern verwendet? Und was sagt der „Königin-Luischen-Bund“ dazu, dem die Deller Jollerndahl ein hebräisches Beispiel für deutsches Pantoffelwesen sind? Na, ja, Pech gehabt! Der Vater läßt das Maulen nicht. Vom Stappensullen zum Zuchtsullen ist nur ein Schritt. In der „Schlesischen Zeitung“, dem Organ für die Befange der besseren schlesischen Rindviehzüchter, sehen wir folgendes Inserat:

Einige Zuchtsullen aus meiner mehrf. prämi. Schl. Rotviehstammherde, kerngesund und widerstandsfähig gegen Senchen und Witterung, genügsam und besonders wirtschaftlich durch Anpassung an weniger reiche Futtermittelverhältnisse hat abzugeben bei günstiger Zahlungsbedingungen.

Isenberg, Eichenau, Post Liebentz, Niederschlesien.

Man sieht daraus, welche Blangstellungen die niederschlesischen Züchter hervorbringen. Kerngesunde Sullen, so gemüßig, daß sie sogar bereit sind, Rohdampf zu schlucken, wenn sie an einen Platz kommen, wo „weniger reiche Futtermittel“ herrschen. Ob sie dann freilich noch in der Lage sein werden, ihren eigentlichen beruflichen Verpflichtungen als Zuchtsullen nachzukommen, kann bezweifelt werden. Ein hochverdienender Herr aus Dels dürfte darüber wenigstens mit uns einer Meinung sein. In diesem Sinne schließen wir für heute mit einem kräftigen „Zimmer feste druff!“ muscha.

Arbeitersport-Vorschau

Meisterschaften im Ringen der Arbeiter-Athleten

Morgen Sonntag, am 14. Uhr, bringt der Bezirk Breslau des Arbeiter-Athletenbundes die letzten Kämpfe im Ringen in der Turnhalle am Vestingplatz zur Durchführung. Im Vordergrund steht die Entscheidung zwischen dem Arbeiter-Athletenverein Breslau 1911 I und der Freien Sportvereingung 1897 I liegen, während bei den Männern in Klasse B die zweiten Mannschaften der Sportvereingung Nordost 03 und der Freien Sportvereingung 1897 um den Titel kämpfen werden. In der A-Klasse haben die Sportvereingung Nordost 03 I sowie die Freie Sportvereingung 1897 I ihre Kämpfe bis jetzt siegreich absolviert, und wird dieses Treffen entscheidend sein; im Kampf um den dritten Platz sollte die Kraftsportvereingung West 21 I über Arbeiter-Athletenverein Breslau 1911 I erfolgreich sein. Umrahmt werden die Kämpfe durch Vorführungen der Mädchen- sowie der Sportlerinnenabteilung der Freien Sportvereingung 1897. Beginn der Veranstaltung um 14 Uhr.

Fußball

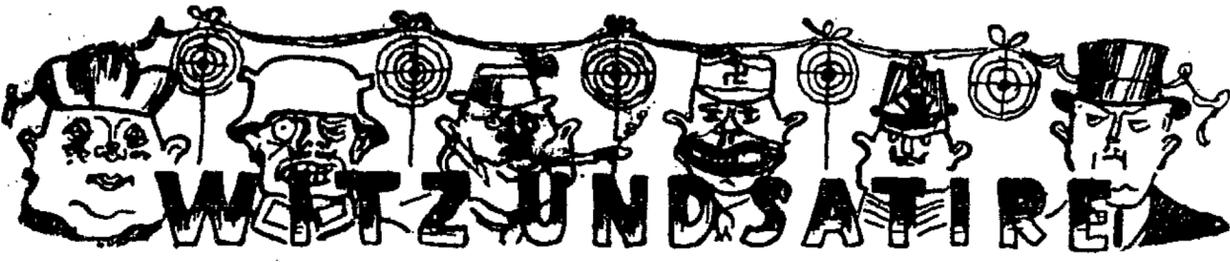
Falte — Silesia-Riders auf dem Spartaplay. Zum drittenmal stehen sich die Mannschaften im Protestspiel gegenüber. Hart auf hart wird um den Sieg gekämpft werden. Bist es doch für Silesia-Riders um das Verbleiben in der ersten Klasse. Das letzte Spiel endete unentschieden. Beide Mannschaften treten in härtester Besetzung an, man könnte jedoch den Silesien, auf Grund ihrer letzten Spielresultate, den Sieg zusprechen. — Wf. — Herta in Gombau: Großkampf verpflichtet dieses Spiel. Der Bezirksmeister, der neue

Stärke für die Serie ausprobiert, wird am kommenden Sonntag das beste zeigen müssen, um Herta abzurufen. Der Fortschritt sollte es zu einem knappen Siege reichen. — Union — Blau-Weiß in Deutsch-Alfa: Vor einer wesentlich schwereren Aufgabe steht Blau-Weiß; die Siege, welche die Mannschaft in der letzten Zeit errungen hat, sprechen von einer guten Form. Ob Union geschlagen werden kann, ist die große Frage! — Sturm — Sparta in Mariagöhlen: Der Kreismeister hat sich in Sparta einen Gegner verpflichtet, der nicht leicht genommen werden kann. Trotzdem ist an einem Siege Sturms wohl nicht zu zweifeln. — 1928 — 1924 in Göltschmiedent Die von Sieg zu Sieg eilenden 1928er haben sich Großen Sorgen genommen. Ob es diesmal gegen die sehr eifrig spielenden 1924er zu einem netteren Siege reichen wird, ist sehr fraglich. — Silbort — Hundsfeld in Klettendorf: Dieses Spiel ist eine sichere Angelegenheit der Klettenborfer. Der größte Widerstand wird Hundsfeld vor einer Niederlage nicht bewahren. Die Spiele der ersten Mannschaften beginnen um 14 Uhr.

Freie Lichtfreunde. Dienstag um 20 Uhr Jahreshauptversammlung in der Gewerbeschule, Gartenstraße. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Neue kommunistische Tageszeitung in Großbritannien. — London, 1. Januar. Die bürgerliche Presse hat aus Anlaß der Begrüßung der am 1. Januar zum ersten Male erschienenen kommunistischen Tageszeitung „Daily Worker“ („Arbeiter-Tageszeitung“) durch das Präsidium des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale mit einer groß angelegten Heftkampagne gegen die Sowjetunion eingeleitet. Das britische Außenamt wird diese Begrüßung zum Gegenstand einer besonderen Beratung machen.

Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen



Der Landmann

Der Missionar Belling, der die christliche Religion unter den Eskimos verbreiten sollte, ließ sich aus Island zwei kleine Lannenhäuser kommen. Einen brauchte er für sich, und den anderen spendierte er dem Stammesältesten Krull.

Als er am ersten Weihnachtsfeiertag bei Krull einen Besuch machte, fragte er: „Ich sehe den Weihnachtsbaum ja gar nicht. Wo habt ihr ihn denn?“

„Gut, daß er alle ist,“ erwiderte Krull. „Er roch sehr gut, aber im Halle hat er doch ziemlich gekippt...“

Es stellte sich heraus, daß der Eskimostamm den Weihnachtsbaum aufgefressen hatte.

(Eimpliffimus.)

Derjenige, welcher...

Letzte Nacht des Sechstagerkriems. Die Kassen werden gestürzt. Das Haus ist proppenvoll. Ein paar Stunden noch, und der Ausgang des Kriems ist da. Ich sehe neben dem Unternehmer und frage: „Na, Herr Direktor, wer gewinnt?“ Der Gefragte nähert sich vorsichtig meinem Ohr und flüstert: „Jede!“

Das chronische Uebel

„Ja,“ sagte der Doktor, „Sie haben ein chronisches Uebel, das Sie um jedes höhere Lebensfreude bringt.“ „P—h—!“ wehrte der Patient ab, „sie ist doch im Nebengimmer.“

Gauner unter sich

Bei dem Festessen einer kleinen Balkanregierung wird einem ausländischen Diplomaten die Uhr geklaut.

Der Polizeiminister fragt ihn: „Was haben Sie im Verdacht?“

Diplomat: „Den Herrn mit der goldenen Brille.“

Polizeiminister: „Das ist unser Justizminister — ich werde...“

Diplomat: „Um Gottes Willen, lieber nicht!“

Der Polizeiminister verschwindet, kommt mit der Uhr wieder.

Diplomat: „Was hat er denn gesagt?“

Polizeiminister: „Er hat's nicht gemerkt!“

Die Arbeitsteilung

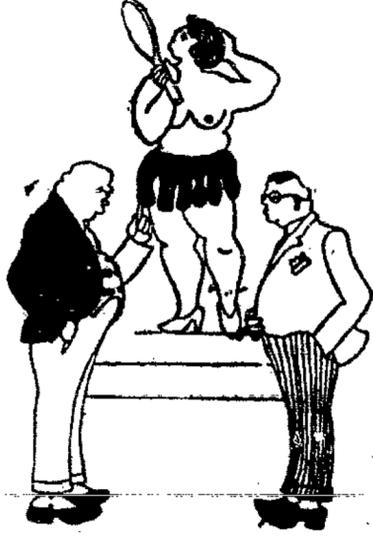
„Paß auf, Fritz. Wenn dein Vater eine bestimmte Arbeit in einer Stunde tun kann, und deine Mutter kann dieselbe Arbeit auch in einer Stunde machen, wie lange würden sie brauchen, wenn sie zusammen arbeiten?“

„Drei Stunden, Herr Lehrer.“

„Unfina! Denk mal genau nach.“

„Drei Stunden, Herr Lehrer. Die meiste Zeit würden sie sich tanken.“

Zwei Spieler



„Meine Frau ist wirklich praktisch, aus ihrem Geldbeutel vom vorigen Jahre machte sie mir eine Krawatte.“

„Oh, meine ist noch praktischer, sie machte sich aus meiner alten Krawatte ein Handtuch!“

Das Hilfsmittel

Bauer (zur neuen Magd): „Woher hast du denn dein geschwollenes Auge?“

Magd: „Die Kuh hat beim Melken immer so mit dem Schwanz in sich geschlagen und da habe ich mir einen Stein an das Schwanzende gebunden.“

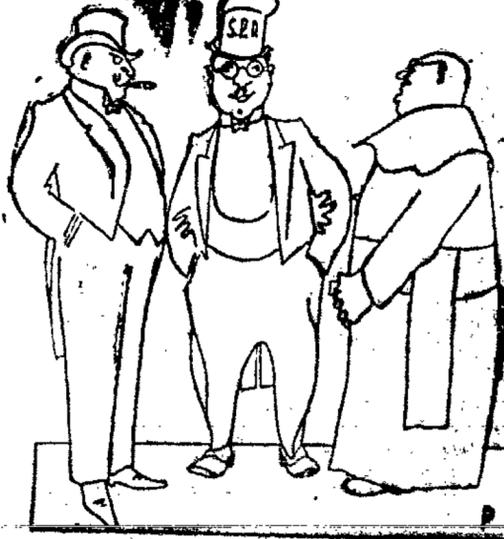
Alte Sprüche - NEUER SINN!



DER GEWERKSCH. BONZE

Ein gutes Wort kostet nichts und bringt immer etwas ein.

Die „Arbeiterpartei“



Alles Leute Freund — alles Leute Feind

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
 Von Sonnabend, 28. 12. bis
 Montag, 6. 1., 20.15 Uhr
 ... Vater sein dagegen sehr
 Komödie v. Ghibbs Carpenter
 Deutsche Bearbeitung
 von Sil-Wara)

Sonnabend, 4. 1.
 Sonntag, 5. 1., 15.30 Uhr
 Kleine Preise!
 Die Zauberwitche
 Weihnachtsmärchen
 von Walter Brüggemann

Thalia-Theater
 Von Sonnabend, 28. 12. bis
 Montag, 6. 1., 20.15 Uhr
 Der Revolver
 Komödie v. Nikolaus Vogel
 in der Übertragung von
 Sigismund von Rabecq

Sonnabend, 4. 1.
 Sonntag, 5. 1., 15.30 Uhr
 Kleine Preise!
 Schneewittchen
 und die sieben Zwerge
 Märchen von G. W. Dörner

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)
 Spielplan vom 4. bis 12. Januar 1930
 Sonnabend, 20 Uhr
 Abonnements-Vorst. Serie B 9 (verlegt)
Der Mazurka-Oberst
 Sonntag, 15.30 Uhr
 Nachm.-Vorstellung zu ermäßigten Preisen
Sabakaria rakitana
 hierauf
Der Salsago
 20 Uhr
Der Traubentanz
 Montag, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie D 10
Das Schiffelein
 Dienstag, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie A 10
Die Geisha
 Mittwoch, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie E 10
Salome
 Donnerstag, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie E 10
Lesca
 Freitag, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie C 10
Der Mazurka-Oberst
 Sonnabend, 20. 12. 1929
Der Ring des Nibelungen
 Vorabend
Das Rheingold
 Sonntag, 15.30 Uhr
 Nachm.-Vorstellung zu ermäßigten Preisen
Das Schiffelein
 20 Uhr
Die Geisha

Circus Busch

Die schönste Ferientraude
 für Eltern u. Kinder ist unser febel-
 haftes Circus-Programm, u. a.:

40 Pferde | **12 Polar-Eisbären**

Die Todesfahrt in der Stahlkugel

Clowns und **das kleine Auguste** | **Elefant „Lilli“**

Weltber. Arabertruppe usw. usw.
Täglich 7 1/2 Uhr
Heute u. Sonntag auch 3 1/2 Uhr
Reise nachm. groß. Abendprogr.,
extra kleine Preise: 50 Pf. b. 1.50 M.
Sonntag nachm. halbe Preise
 für Erwachsene und Kinder

EDEN-THEATER

Nikolaus-
 str. 27
 Freitag, 3. bis Donnerstag, 9. 1.
 Richard Talmadge
 in:
**Der geheimnisvolle
 Fremde**
 und
Die Verschwörer
 mit Ronald Colman
 Wochentags 3, 7, 9 — Sonntags 3, 5, 7, 9

Gesellschaftshaus „Silesia“

Nendorferstrasse 54
 Jeden Dienstag
Verkehrler Ball
 Jeden Donnerstag u. Sonntag
TANZ
 Der Saal ist für Vereinsfestlichkeiten
 besonders zu empfehlen

Ich biete an?
 vollständig komplett eichene
Schlafzimmer
 mit 130 cm brei. Schrank 400.—
 mit 160 cm brei. Schrank 675.—
 mit 180 cm brei. Schrank 850.—

Küchen
 farbig und naturbelassen komplett
 Teilung von Mk. 130.— an
 Teilzahlung gestattet
Nowotny, Breslau
 Weidenstr. 23/24

Künstliche Augen
 fertigen n.d. Natur u. passen ein
F. Ad. Müller Söhne Wiesbaden
 in Breslau, Hotel Rom, Bischofstr. 10 a,
 Ecke Albrechtstraße, vom 20. bis 28. Januar

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
 Inhaber Erich Vogel, Rauschestr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
 Ausschank nur selbstgebrauter Biere
 Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Gaststätte Alexander Wittko
 Klosterstr. 85/87, Filiale Siebenhufener Str. 18

Bestes trockenes Brennholz
 1 Zentner kleingespalten . . . fr. Keller 3.20 RM.
 1 Zentner grobgespalten 3.20 „
 (auch Hartholz) 3.20 „
 1 Gebund zirka 38—40 cm 0.65 „
 Durchmesser 0.65 „
 Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger
 Lieferung erfolgt von 1/4 Zentner an
Städtische Holzspalte-Anstalt
 Breslau X, Niedergasse 10, Fernruf: 54616

**Breslauer Elektriker-
 Genossenschaft e.G.m.b.H.**
 Reussenoble 38 / Neuweltgasse 5 / Fernruf 567 22
 Nähe des „Vorwärts“-Kaufhauses

**Ausführung elektrischer Licht-
 und Kraft-Anlagen**
 Telefon-, Signal- u. Klingelanlagen
 Radiobau, Akku-Ladestation

**Verkaufs-Lager in Beleuchtungs-
 körpern, Heiz- und Kochapparaten**
 Radiogeräte sämtlicher Fabrikate
 Netzanschluß-Empfänger,
 Musik-Uebertragungs-Anlagen usw.

Der große Schläder ist der neue Netz-Empfänger mit ein-
 gebautem Lautsprecher. Direkt in die Steckdose hören Sie **140.-**
 ohne Antenne, ohne Akku, guter Orts- u. Fernempfang, nur
 Sämtliche Batterie-Apparate in großer Auswahl!
Alles auf Teilzahlung!
Billige Anoden: 60 Volt 5.—, 90 Volt 7.50, 100 Volt 8.50
Taschenlampen-Vertrieb G. m. b. H.
 Breslau I, Schmiedebrücke 43, Ecke Ursiminerstraße. Telefon 29035

Unsere Vermählung geben wir
 hiermit bekannt
Max Kundt und Frau Klara
 geb. Trinks
 Görlitz, Neißstraße 8

Zur Übernahme meiner Versand-
 Filialen suche ich überall Persönlich-
 keiten. Monatl. Verdienst 100 Mark.
 Kapital u. Kenntnisse nicht erforderlich,
 kein Reisen noch pausieren, ange-
 nehmes Arbeiten im Hause.
 Karl Röll, Hainstadt, Kr. Offenbach,
 Mühlgasse 16

**Zur Erhaltung körperlicher
 und geistiger Gesundheit**

empfehle ich dem gesundheits-
 liebenden Publikum meine in
 Millionen Familien bestens ein-
 geführt, beliebt u. berühmten
 echt homöopathischen und
 kosmetischen Gegenstoffe
 als

3 Cannelnadel-Seife
 3 Cannelnadel-Oel
 3 Cannelnadel-Massage-Oel
 3 Cannelnadel-Badefalz
 3 Cannelnadel-Kopfwaschpulv.
 Birken- und Brennnessel-Wasser
E. Buchmann, Breslau VI
Alsenstraße 33, I. Etg.

Musikinstrumente
 aller Art und in jeder Preislage
Grammophone
 und die hervorragenden Elektro-
 Brunswick-, Klingsor-Apparate
 Garantie — Teilzahlung
Platten Harmonikas, Zithern
 Elektro-Aufnahmen Geigen, Mandolinen
 Riesenauswahl Lauten, Gitarren
Eigene Reparatur-Werkstatt
 für alle Instrumente
Musikhaus Wunsch
 Berliner Straße 23 und An der Frauenkirche 3

Geld
 auf Pfänder
 leiht
H. Janowsky
 Pfandleihgeschäft
 Schweidnitz
 Margaretenstr. 5
 2. Etage
 Billige
 Gelegenheitskäufe

Besucht die
Ausstellung „Der Mensch“
 Sondergruppe: Der durchsichtige Mensch
 Oppeln, 29. Dez. 1929 bis 12. Januar 1930
 Turnhalle Berufsschule, Moltkestraße
 Geöffnet: Werktags 11—20 Uhr
 Sonntags 9—20 Uhr
 Täglich ärztl. Führung und Vorträge
 Veranstalter:
 Magistrat Oppeln / Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Schauspielhaus
 Operettenbühne
 Tel. 36 303
 Täglich 8 Uhr
 Wegen des außer-
 gewönl. Erfolges b
 Presse u. Publikum
 vergröß. Gastsp.
Else Kochmann
 v. d. Staatsoper Berlin
Walt. Jankuhn
 vom Berliner
 Metropoltheater

**Die
 Bajadere**
 Operette in 3 Akten
 Musik v. E. Kálmán
 Sonntag 3 Vorstell.
 Nachmittags 2 Uhr:
 Rühzahl
 Nachmitt.: 5.30 Uhr
 Friederike
 Abends 8 Uhr:
 Die Bajadere
 Der Vorverkauf ist
 ununterbr. geöffnet

WERICH
 Theater Tel. 348 48
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Heute u. morg. an
 auch nachm. 4 u.

Kassner
 und das große
**Variété-
 Programm**
 Kleine Preise:
 Sonnabend nachm.
 von 30 Pl. an
 Sonntag nachmittag
 von 50 Pl. an

Wenn ich nicht
 zu
 Hause war,
 War ich stets im
ALKAZAR
 8—4 Uhr
 persönl. Weltstadt-
 Betrieb Variété
 Revue, Tanz
 30 Tischtelefone
 Str. 1.10 M. (Hd. Steuer)

Freud
 Mohaupt
 nur Karlstraße 1,1
 Ecke Schweidn. Str.
 Telefon 570 82

Leibweisse
 Smoking- u. Gebroch-
 anzüge, Klapphüte u.
 Bieserlörern

Möbel
 in großer Auswahl
 zu billigen Preisen
 auf sehr bequeme
Teilzahlung
 liefert
**Lorenz
 Hübner**
 Jetzt
 Rauschestraße
11/12
 1. Stock kein Laden

Möbel
 auf bequeme
Teilzahlung
 bei kleiner
 Anzahlung
**Karsunky
 & Co.**
 Rosenthaler Str. 2, J.
 Ecke Matthiasstr.

Wir liefern
 Plakate
 Briefbogen
 Rechnungen
 Programms
 Einladungskarten
 Flugblätter
 Werke
 Zeitungen
 Zeitschriften
 Rotationsdruck
 Massenanzüge
 prompt und
 preiswert

PEUVAG
 Papier-Druckerei
 und Verlags-
 Anstalt
 Berlin
Fil. Breslau
 Trubitzstr. 58



Der Arzt kämpft
 täglich um
Gesundheit und Leben
 seiner Patienten!
**Warum überhaupt
 Krankheit und früher Tod?**
 Weil dem Körper nicht rechtzeitig die lebenswichtigen
 Erneuerungssubstanzen zur Blut- und Zellenbildung,
 zur Steigerung des Stoffwechsels sowie zur Erhöhung
 der Nerven- und Muskelleistung zugeführt werden.

KOLAFERRIN
 ist in den vitaminarmen Monaten Januar, Februar,
 März, April und Mai die notwendige Ergänzung der
 Nahrung für gesunde und kranke Menschen, das not-
 wendige Aufbaumittel für die Erneuerung verbrauchter
Blut- und Nervenzellen
 Zuwenig Vitamine bedeuten Nervenschwäche,
 frühe Alterserscheinungen, Schwächezustände,
 Krankheit, Siechtum, Tod.

Dr. med. E. (Deutsche Ärztezeitung): Operationen: geschwächten Frauen,
 von einm. enthält die wichtigsten Ele-
 mente zur Bekämpfung v. Ernährungs-
 und Schwäche zuständen. — Ein kom-
 biniertes Vitamin-Hormon-Präparat
 Dr. med. B.: Kolaferrin habe ich
 wiederholt bei Schwäche zuständen,
 Dr. med. F. Me. Berlin-Charlottenburg
 Rekonvaleszenten u. a. angewandt
 schreibt am 30. 10. 1929: Kolaferrin
 rührt die wichtigsten Nährstoffe zu,
 von Heilung des Befindens und der
 überraschende Erfolge bei durch Leistungs-
 fähigkeit beobachtet.
 Kräftigende Wirkung beim Training
 etc. etc.

Preis: Orig.-Schachtel RM. 3.—, 3 Orig.-Schachteln (kl. Kur) RM. 7.50 franko
 Versand durch Apotheken, Gratisproben und Broschüren durch die
Kolaferrin-Gesellschaft, Berlin W 50 A 506

GRATISBEZUGSSCHEIN
 An die Kolaferrin-Gesellschaft, Berlin W 50/A 506, Marburger Straße 1

Name: _____
 Ort: _____
 Straße: _____

Sitte
 ausschneiden
 und im Frei-
 umschlag an
 obenstehende
 Adresse senden

Bitte recht deutlich Adresse ausfüllen!